24. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzelnummer 20 Pf. „Freiheit und Brot!" München, Samstag, 25. April 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Alle Deutschen für Hindenburg!

Alle Juden u. Judenknechte für Marx, den Kandidaten des Barmatblocks!

Ein jüdischer Dolchstoß

Das Hamburger „Isr. Familienblatt" schreibt in Nr. 17: „Nur zwei Namen, Hindenburg und Marx, stehen zur Diskussion. Unsere im März bekundete Sachlichkeit und Unvoreingenommenheit geben uns heute das Recht, klar und laut zu erklären: keine jüdische Stimme für Hindenburg! Die Verdienste des greisen Heerführers stehen auf einem anderen Blatt. Eine jüdische Zeitung, die in den elementarsten Fragen der Tagespolitik das Wort ergreift, tut das nicht, um Sentiments auszudrücken, sondern um aus Tatsachensinn geborene nüchterne Erkenntnisse vorzutragen. Kein jüdischer Mann, keine jüdische Frau darf deshalb am Wahltage fehlen, wir alle müssen freudig und offen unsere Stimme abgeben für den Hüter von Toleranz und Gerechtigkeit, den Förderer des Volks- und Völkerfriedens:

für Wilhelm Marx!"

*

Also: Alle Deutschen für Hindenburg, alle Juden und Judenknechte für Marx! Das ist die Parole am 26. April!

Hindenburg

Von einem Sudetendeutschen.

Als die Nachricht von der Kandidatur Hindenburgs zum deutschen Reichsoberhaupt in den sudetendeutschen Gebieten bekannt wurde, da konnte man nach langen, langen Jahren zum ersten Male wieder ein Aufleuchten der Augen, eine frohe Stimmung und wahrhaften Stolz bei allen Volksgenossen erblicken. Endlich, endlich findet sich Deutschland wieder! Endlich findet es den großen Deutschen, der ernst und würdig Deutschland nach außen und innen vertreten wird. Und nicht nur in den Kreisen der „Bürgerlichen", der Bauern, nicht nur in den Parteikreisen des Bundes der Landwirte, der Nationalpartei, der Nationalsozialisten, nein, auch in deutschdemokratischen, ja selbst sozialdemokratischen Kreisen konnte man feststellen, daß die ganze sudetendeutsche Bevölkerung diese Kandidatur mit einem Aufatmen wie eine Erlösung begrüßte. Die Stimmung geht so weit, daß selbst die demokratische Presse es nicht wagte etwas anderes gegen Hindenburgs Wahlbewerbung vorzubringen, als daß er — schon in hohem Alter stehe!

Hindenburg ist ein greiser Führer! Das ist das einzige Argument, das man hierzulande vorbringen kann. Wie verlogen es ist, wollen wir gleich einmal zeigen. In der Tschechoslowakei ist seit 6 Jahren der ehemalige österreichische Reichsratsabgeordnete Prof. Thomas G. Masaryk Staatspräsident. Er steht jetzt im 76. Lebensjahre, und ist also höchstens 1 Jahr jünger als Hindenburg. Wir wollen ja Masaryk mit unserem gewaltigen deutschen Heerführer Hindenburg in keiner Weise vergleichen. Hindenburg ist uns ein geschichtlich, seelisch und national höchststehender Deutscher. Wenn man aber nichts anderes gegen ihn vorzubringen hat, als sein Alter, dann lieber Deutscher, der du so gerne über die Reichsgrenzen schielst und immer glaubst, daß das nur gut sein kann, was in der Fremde geschieht — bitte: Hier hast du das Beispiel in der Tschechoslowakei. Hier ist ein Staatspräsident, der schon 76 Jahre alt ist, der als 70jähriger Greis an die Spitze des Staates gerufen wurde und zwar, was wiederum bedeutsam ist, nicht für eine Wahlperiode von etwa 6 Jahren, sondern zum lebenslänglichen Reichspräsidenten.

Und damit die reichsdeutschen Erfüllungspolitiker, Demokraten, Sozialdemokraten und Zentrumsleute, die sich nicht genug in entwürdigendem Benehmen leisten können, auch wissen wie z. B. gerade dieser 76jährige Präsident Masaryk über Humanität und Volkswürde denkt, so sei folgendes Zitat aus seinen Werken wiedergegeben:

> „Humanität lehrt nicht, daß man gegen die Gewalt die Hände ruhig in den Schoß legen solle, im Gegenteil, sie verlangt, sich der Gewalt entgegenzustellen und sie mit allen möglichen Mitteln zu bekämpfen. Sich wehren bedeutet nicht, gegen die Gewalt eine Gegengewalt anzuwenden; sie bedeutet nichts mehr, als sich zur Wehr zu setzen, wenn nötig, mit dem Schwerte in der Hand . . ."

Man sieht, dieser 76jährige Greis, eines „demokratischen" Staates Oberhaupt, denkt und spricht recht energisch, und hat sicher für die Allerweltsgefasel der sogenannten „Demokraten", die heute das Deutsche Reich pazifizieren und herunterbringen, im tiefsten Herzen nichts anderes übrig als Verachtung!

Wenn Deutschland wieder hochkommen will, dann braucht es in erster Linie wieder Achtung im Auslande. Laßt es euch, ihr Reichsdeutschen, doch endlich von den Auslandsdeutschen, die etwas davon wissen müssen, die Not und Schande, Entbehrungen und Demütigungen um des Deutschtums willen haben ertragen müssen, endlich einmal sagen: Nur die Würde des Deutschen wird euch wieder emporführen.

Und wo wäre mehr Würde, mehr Größe, mehr Achtung als bei Hindenburg!

Schmutzfinke für Marx

Die eifrigsten Streiter für den Zentrumskandidaten Marx sind die Berliner Blätter „Germania", die alljüdische „Vossische Zeitung", das „Berliner Tageblatt" und der „Vorwärts". In Nr. 187 des „Vorwärts" bringt der getreueste atheistische Schildknappe des schwarzen Sozialdemokraten Marx zur Veröffentlichung folgendes:

Adolf Hoffmann und der Papst.

Unter dieser Überschrift brachte die „Rote Fahne" folgende Verse:

> Heil'ger Vater, sei mir gnädig!
> Meine Schuld ist riesengroß,
> Bin ein Satanskind, ein Hetzer,
> Bin der Zehngeboteketzer:
> Nimm mich auf in deinen Schoß!
> Wie ein Englein will ich singen:
> „Hosianna, Gottes Namen!"
> Sieh, hier lieg ich auf den Knien!
> Sprich das Wort: „Dir sei verziehen!"
> Vater Marx, dich wähl' ich! Amen!
>
> Slang.

Darauf antwortet

Adolf Hoffmann an das Moskauer „Konklave"

> Heil'ge Ruth! Du hast's erreicht,
> Als du uns den Thälmann gabst,
> Hindenburgs Gebärmutter!
> Zehn Millionen Kanonenfutter!
> Da wählt Hoffmann selbst den Papst.
>
> Noch Slanker.

Also nun geht hin am 26. April und wählt Marx, den Bundesgenossen dieser Schmutzfinken.

Die Folgen von London

„Siege" des Herrn Marx

Der Biersteuergesetzentwurf im Reichsrat angenommen

tu. **Berlin**, 23. April. Im Reichsrat führte beim Entwurf eines Gesetzes über die Erhöhung der Biersteuer der Berichterstatter, Ministerialdirektor von Sichart unter anderem aus:

Der vorliegende Gesetzentwurf will die bisherige etwa 5 bis 10 Prozent betragende Biersteuer verdoppeln. Die Mehrheit hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Erhöhung getragen werden könne, ohne daß ein erheblicher Rückgang des Verbrauches eintreten werde und daß sie getragen werden müsse, weil der Haushalt des Reiches schon für 1925, in noch höherem Maße aber für die folgenden Jahre mit vielen Beträgen belastet sein wird, die auf anderem Wege nicht gedeckt werden können. Gegen die Stimmen von Bayern, Sachsen, Baden, Bremen, Anhalt und eines preußischen Provinzialvertreters wurde das Biersteuergesetz in der Ausschußfassung angenommen.

*

Nach den eben veröffentlichten Mitteilungen über die Annahme des Biersteuergesetzes zu schließen, ist der Feldzug zur rücksichtslosen Durchführung dieser neuen Verbrauchssteuererhöhungen voll im Gange.

Schon vor einigen Wochen wurde die Öffentlichkeit durch den Gesetzentwurf von Mitte März 1925 schwer beunruhigt. In ihm war eine Verdoppelung der bisherigen Biersteuer vorgeschlagen. Gegen dieses Vorhaben des Berliner Steuersystems ist damals von den weitesten Kreisen Einspruch erhoben worden. Jetzt konnte das Biersteuergesetz im Reichsrat gegen die Stimmen von Bayern, Sachsen, Baden, Bremen und Anhalt durchgedrückt werden.

Das letzte Wort in diesen Angelegenheiten ist damit noch immer nicht gesprochen. Sollte die Biersteuer aber wirklich kommen, würde den breitesten Volksschichten in Bayern das gewohnte und unentbehrliche Nahrungs- und Genußmittel bedeutend verteuert werden. Die besondere liebenswürdige Berücksichtigung Bayerns bei der Befriedigung des Finanzbedarfs des Reiches wird allseits gebührendes „Verständnis" finden. Die weiteren Auswirkungen der Annahme dieser neuen Gesetze auch durch den Reichstag wären denkbarst schwerwiegend. Das Gastwirtsgewerbe und Brauereigewerbe müßten darunter nicht weniger leiden als die gesamte bayerische Volkswirtschaft überhaupt.

Das Bier gilt in Bayern geradezu als Nahrungsmittel und besitzt die Eigenschaft des Naturallohnes, besonders bei landwirtschaftlichen Arbeitern. Ein beträchtlicher Rückgang des Konsums würde Hand in Hand gehen mit einer Erhöhung des Milchpreises. Besonders ungerecht wird aber empfunden werden, daß das Bier, das Getränk des kleinen Mannes und des Mittelstandes, höher besteuert würde als Wein und Sekt.

Die Berliner Regierung muß sich darüber im klaren sein, daß die rigorose Durchführung des Gesetzes bei uns als ein Steuerattentat ohne gleichen empfunden werden wird, dessen letzte Auswirkungen eine starke Beunruhigung der gesamten Öffentlichkeit zur Folge haben wird.

Tscheka — die Schächtungskommission

Liest man die Begründung zum Urteil im Tscheka-Prozeß, so hat man zum Schluß die Empfindung, die Angelegenheit sei damit nicht zu Ende. Das Urteil gegen die Handlanger, ich möchte sagen — die Metzgerburschen der Menschenschlachtkommission — ist gefällt, und sie werden der verdienten Strafe zugeführt. Doch die Meister — was geschieht mit ihnen? Dürfen sie noch lange mit dem Diplomatenpaß in der Tasche „exterritorial" herumlaufen?

Es sind besonders zwei Stellen in der Begründung, welche, wenn man die ganze Tiefe ihrer Bedeutung erfaßt, geradezu niederschmetternd wirken. Auf Veranlassung des Revolutionskomitees in Moskau wurden in allen Bezirken Deutschlands Revolutionskomitees gegründet und gespeist mit fremder Valuta, mit Dollars, die aus Rußland kamen und die der Leiter der N-Abteilung der Kasse der russischen Botschaft entnahm.

In der Russischen Botschaft in Berlin haben gemeinsame Besprechungen mit der Zentrale der K.P.D. und dem Revolutionskomitee stattgefunden. Bei diesen Versammlungen wurde die Mobilmachung, Parteibefehle zur Revolution, Aufrufe und Operationspläne an Hand von militärischen Karten ausgearbeitet, um die Revolution zur Durchführung zu bringen.

Stellen wir uns nun die Frage: was geschah, was geschieht mit den Herren der russischen Botschaft? Man möchte meinen, daß sie zumindest des Landes verwiesen werden. Doch das gerade Gegenteil geschieht. Höchste deutsche Beamte, unter ihnen der ehemalige Staatssekretär des Äußeren, Freiherr von Maltzahn, waren nicht nur dienstlich in diesem Botschaftsgebäude. Sie haben die Bankette der Bolschewisten besucht, haben die Beamten der Botschaft empfangen. Erst kürzlich hat auch der stellvertretende Präsident des Deutschen Reiches den Chef der in der Urteilsbegründung so trefflich gekennzeichneten Botschaft begrüßt . . .

In den oben angeführten Sätzen, die nun gerichtsnotorisch sind, hat aber doch nur ein winziger Bruchteil des in geschlossenen Verhandlungen behandelten umfangreichen Materials seinen Niederschlag gefunden. Dieses Material aber ist doch dem Herrn Simons und gewiß auch den anderen Herren, vor allem aber dem Ministerium des Äußern bekannt. Ob wohl der Herr stellvertretende Reichspräsident sich mit Krestinsky beim Empfang darüber ausgesprochen hat?

Die zweite Stelle, die ich meinte, ist der Befehl zum Abbruch der Pläne im Falle der versuchten Ermordung Seeckts, der von der Parteileitung ausging. Was wir nie angezweifelt haben, ist dadurch nun gerichtlich festgestellt, denn wenn sie den Befehl zur Nichtausführung des Mordes gaben, nachdem einige Versuche erfolglos geblieben waren, so mußte sie zumindest über den Mordplan genau unterrichtet gewesen sein!

Was für Folgerungen muß man logischerweise daraus ziehen: 1. Die Parteileitung der K.P.D. wird als Mittäter bzw. Mitwisser vor Gericht gestellt; 2. die K.P.D. wird als Partei, die nicht nur Mord predigt und ausführt, verboten, verfolgt und die Zugehörigkeit zu ihr bestraft.

Statt dessen steht am 26. April ein Führer dieser Partei als Kandidat für den Reichspräsidentenposten auf den amtlichen Wahlzetteln der „deutschen" Republik!

Das ist schon mehr als Demokrötie!!

Daß das Verbot der Kommunistischen Partei allein nichts nützt, zeigen die traurigen Ereignisse in Bulgarien. Es ist wenig bekannt, daß Bulgarien einer der ersten Staaten war, der die Kommunistische Partei als staatsfeindlich erklärte und für immer verbot. Doch wurde dieses Verbot so wenig energisch durchgeführt, daß die Kommunisten sich glänzend organisieren konnten. Die ganze Welt ist empört über den feigen Meuchelmord an Hunderten von Personen.

Wieder ist es einwandfrei festgestellt, daß das Revolutionskomitee in Moskau direkt an dem Mord beteiligt ist, und doch hat noch keine Regierung der europäischen Kulturstaaten auch nur einen Protest an die bei ihnen beglaubigten Vertreter der Moskauer Mordbande gesandt. Im Gegenteil — sie drücken ihnen nach wie vor die Hände.

Auch in Bulgarien sollte die Arbeit der Tscheka beginnen, sobald der Umsturz gesichert war.

Ich will in diesem Zusammenhange noch eine Übersetzung des Wortes Tscheka anführen, wie sie Graf Spiridovic in seiner Monatschrift „Spassjom Rossiju" (Neuyork) gibt:

„Tscheka ist nicht nur die Abkürzung des Wortes ‚Tschreswytschaila', sondern auch des Wortes ‚tschelitj', welches im jüdischen Jargon als Bezeichnung für die viehische ‚koschere' Art Tiere zu schlachten (zu schächten! Der Verf.) angewandt wird . . ."

Der Tscheka-Prozeß ist zu Ende, die Handlanger verurteilt — was nun? Wird der Herr Staatsanwalt warten bis die Meister sich neue Handlanger suchen und wieder mit dem Schächten des Deutschen Volkes beginnen, oder wird er das Material des beendeten Prozesses zur Anklage für den großen letzten Prozeß benützen?

Dr. Beishidow.

Der Skandal in der Girozentrale

Merkwürdigkeiten des Minister Stützel

Die „M. A. A." veröffentlicht eine Unterredung mit dem bayerischen Innenminister Stützel zur Angelegenheit der Girozentrale. Der Minister erklärte, daß die Revisionsarbeit der Süddeutschen Treuhandgesellschaft entgegen anderslautenden Meldungen noch nicht abgeschlossen sei. Der Staatskommissar der Bayerischen Girozentrale haben keine irgendwie gearteten finanziellen Vorteile oder irgendeine Verfügung von der Girozentrale erhalten oder bezogen. Auf Grund einer Besprechung mit dem Justizminister sei die Einleitung einer gerichtlichen Voruntersuchung beschlossen worden. Auf Grund dieser Voruntersuchung dürften die Haftbefehle gegen Kommerzienrat Lehrer, Direktor Rühm und Geheimrat Douglas erlassen worden sein. Den von den Rechtsräten Dr. Kronenberger, München, und Dr. Merkl, Nürnberg, gegen sich beantragten Disziplinarverfahren hat das Ministerium des Innern stattgegeben.

Wenn von einer Seite behauptet worden ist, daß vom Ministerium aus Geheimrat Wächter zur Revision der Girozentrale herangezogen worden sei, so ist das nicht zutreffend. Die Girozentrale hat von sich aus Herrn Geheimrat Wächter als gewiegten Finanzpolitiker gebeten, er möge die Prüfung der Kreditgeschäfte, die mit dem Lesi-Konzern gemacht worden sind, übernehmen und die Abwicklung der Geschäfte, soweit möglich, durchführen.

Ob und welche strafbaren Handlungen und von wem sie begangen worden sind, das festzustellen, sei jetzt Sache der gerichtlichen Voruntersuchung. Ehe sie nicht abgeschlossen sei, lasse sich endgültiges nicht sagen. Strengste Untersuchung werde erfolgen und die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden. Im übrigen unterstrich der Minister die Notwendigkeit, daß sich die Sparkassen wieder mehr auf die reinen Sparkassengeschäfte konzentrieren sollten.

Lange hat es gedauert, bis sich das hohe Ministerium endlich veranlaßt gesehen hat, sich zum Korruptionssumpf in der Girozentrale zu äußern. Aus den Worten betreffend der Herren Kronenberger und Merkl könnte man beinahe herauslesen, daß dies doch famose Leute sind, die im Gefühl ihrer Unschuld gegen sich selbst eine Untersuchung beantragt hätten.

Die Bemerkung über den „gewiegten Finanzpolitiker" Wächter geht an unserer Frage ganz vorüber und ist in dieser Form geeignet, die Öffentlichkeit irrezuführen. Wir teilten nämlich unsere Information mit, daß Herr Wächter (Bayerische Volkspartei!) ebenfalls ein Darlehen von 100 000 Mark zu Vorzugsbedingungen von der Girozentrale erhalten hätte. Ausgerechnet von ihr, die ihn gebeten hatte, die Prüfung der Kreditgeschäfte mit dem Lesi-Konzern zu übernehmen! Auf unsere **diesbezügliche** Mitteilung ist der Herr Innenminister Stützel von der Bayerischen Volkspartei in seinem Beruhigungsgespräch mit dem deutschnationalen Koalitionsblatt nicht eingegangen! Wir fragen: **Warum** nicht??

Millerand-Cahn hetzt

Paris, 24. April. Millerand-Cahn wurde gestern Vormittag zum Mitglied des Senatsausschusses für Auswärtige Angelegenheiten gewählt, nachdem ein oppositionelles Ausschußmitglied zurückgetreten war, um einen Platz für Millerand freizumachen. Er hat gestern im Cirque de Paris eine große Rede gehalten. Er erging sich in scharfen Angriffen auf die Politik des vergangenen Kabinetts. Das Kabinett, das unter dem Einfluß der Sozialisten stand, habe sich an den außenpolitischen Problemen versündigt. Der deutsche Sicherheitsvorschlag beziehe sich nur auf die Westgrenzen, nicht aber auch auf die Ostgrenzen. Das lasse die wahren Absichten Deutschlands erkennen. Die Reden Marx und Hindenburgs hätten ja auch gezeigt, daß Deutschland den Plan einer Angliederung Österreichs nicht fallen gelassen habe und auch alles versuchen werde, um eine Revision der deutsch-polnischen Grenzen herbeizuführen. Frankreich könne unter keinen Umständen seine Zustimmung zu einer Abänderung der polnischen Grenze geben. Ein wirklicher Sicherungspakt sei nur der, der die West- und Ostgrenzen umfasse und ausdrücklich die Unantastbarkeit der polnischen und elsaß-lothringischen Grenze garantiere.

*

Maginot fordert weitere Besetzung

tu. **Paris**, 24. April. Der frühere Kriegsminister Maginot erklärte gestern in einer Rede vor einem Verein ehemaliger französischer Soldaten, ein Verbleiben der französischen Besatzungstruppen am Rhein sei eine unbedingte Notwendigkeit. Die Regierung, die das nicht begreife, verrate Frankreich.

Der Vatikan zufrieden

tu. **Paris**, 24. April. Wie „Petit Parisien" erfährt, hat Nuntius Ceretti dem französischen Außenminister Briand mitgeteilt, daß der Teil der französischen Regierungserklärung, der die Wiederherstellung der französischen Botschaft am Vatikan behandelt, in vatikanischen Kreisen einen sehr günstigen Eindruck hervorgerufen hat.

Zur Lage in Bulgarien

Die Sonderberichterstatter der großen ausländischen Presse, die in den letzten Tagen Bulgarien bereist haben, fassen ziemlich übereinstimmend ihre Eindrücke dahin zusammen, daß die jüngsten Ereignisse zweifellos für den Augenblick eine Erstarkung der Regierung Zankow herbeigeführt haben. Die bürgerlichen Parteien stehen heute geschlossen hinter der Regierung, weil sie in der Aktion der Kommunisten und des linken Flügels der Bauernpartei nicht bloß eine Aktion gegen die Regierung, sondern einen gegen Bulgarien gerichteten Anschlag erblicken. Die Regierung kann sich in jeder Weise auf die Armee stützen. Fraglich bleibt allerdings, ob der Kaufpreis für die Wiederherstellung der Ruhe nicht doch zu hoch bezahlt worden ist und ob die außerordentlichen Maßnahmen nicht neue Erbitterung schaffen müssen, die früher oder später ein Ventil suchen wird. Über den Umfang der Verhaftungen sind amtliche Ziffern nicht erhältlich. Die Regierung gibt zu, daß in Bulgarien über 1000 Personen verhaftet wurden, während die extremen Elemente behaupten, daß die Zahl der Verhafteten 20 000 überstiegen habe. Außerdem gibt die Regierung zu, daß in den ersten Tagen nach dem Attentat infolge der allgemeinen Entrüstung gegen die Kommunisten Akte persönlicher Rache und Übergriffe vorgekommen sind, mit anderen Worten, daß Leute ohne Gerichtsverfahren erschossen worden sind. Die Zahl dieser Erschossenen wird in Regierungskreisen als sehr gering bezeichnet, während die Opposition behaupte, daß sie in die Tausende gehe. Von Regierungsseite wird allerdings erklärt, daß seit Donnerstag, den 16. April die Militärgerichte Tag und Nacht arbeiten und Urteile fällen.

10000 Mann Truppenverstärkung für Bulgarien

tu. **Paris**, 24. April. Wie „Petit Journal" erfährt, hat die Botschafterkonferenz die Forderung der bulgarischen Regierung auf Verstärkung der Truppen um 10 000 Mann in vollem Umfange gebilligt. Ursprünglich hieß es bekanntlich, daß nur 7000 Mann Verstärkung gewährt werden sollen.

Kritische Lage zwischen Bulgarien und Jugoslavien

tu. Belgrad, 24. April. Die Regierung hat eine scharfe Protestnote an die bulgarische Regierung gerichtet, worin auf die Angriffe gegen Jugoslawien in der Sobranje und auf die feindliche Haltung der gesamten bulgarischen Presse hingewiesen wird. Die Note wurde gestern abend vom Gesandten in Sofia dem bulgarischen Außenminister Kalfow überreicht. In der Note wird erklärt, wenn die Antwort nicht befriedigend ausfalle, würde die jugoslawische Regierung sich genötigt sehen, energische Maßnahmen gegen Bulgarien zu ergreifen.

Gleichzeitig erschien der Belgrader bulgarische Gesandte Vakalelski beim Außenminister Dr. Nintschitsch, um sich über die Haltung der jugoslawischen Regierung gegenüber den bulgarischen Ereignissen zu informieren. Die Unterredung dauerte über eine Stunde. Über ihr Ergebnis wird Stillschweigen bewahrt.

Betrüger u. Betrogene

Sowohl den Anhängern des Zentrums, wie den Angehörigen der Sozialdemokratie ist trotz der seitens der Führerschaft zur Schau getragenen Einmütigkeit nicht ganz wohl zumute. Denn allseits fühlt man, daß trotz vieler Gemeinsamkeiten zum mindesten in den gläubigen Kreisen der Gefolgschaft unüberbrückbare Gegensätze der Weltanschauung sich auswirken. Wenn man sich fragt, was das Gemeinsame der beiden zum Blocke gegen das deutsche Volk zusammengeschweißten Parteien ausmacht, so kann man das wohl dahin feststellen, daß es der Haß gegen einen wirklich starken deutschen Nationalstaat ist, von dem weder die eine, noch die andere Partei sich etwas Gutes erhofft. Die jüdische Sozialdemokratie stellt die Klasse über das Volk und verhetzt Stände und Berufe und Klassen unserer Nation mit nimmermüder Energie. Das Zentrum setzt die Konfession über das Volksinteresse und fürchtet, keine konfessionellen Geschäfte machen zu können, wenn es sich einem deutschen Volkstum in der Form eines starken Staates gegenübersieht. Beide Parteien verbindet ferner ihre Abhängigkeit vom jüdischen Geld, welches sich die demokratische Partei als verbindende, besondere Vertrauensgruppe für den sogenannten bürgerlichen Teil unseres Volkes zugelegt hat.

Ungeachtet aber dieses brüderlichen Hasses gegen einen völkischen Staat könnte die gemeinsam geführte Politik auf die Dauer aber doch nicht durchgesetzt werden, wenn nicht die Führer außerhalb ihrer sogenannten „Weltanschauung" noch ein gemeinsames Interesse ausfindig gemacht hätten. Dieses wurde hergestellt durch die geschäftlichen Beziehungen und Schiebergeschäfte, wie wir sie im Barmatskandal in schönster Blüte erleben konnten. So kommt es, daß die angeblich christliche „Germania" sich mit dem ganzen Gewicht vor Barmat hinstellt, und ähnlich wie alle Judenblätter bemerkt, daß dieser Prozeß ganz in sich zusammenfallen müsse. So sehen wir ferner schon lange Matthias Erzberger in engster Fühlungnahme mit dem Marxismus seine verhängnisvolle Politik betreiben; so sehen wir Dr. Wirth Arm in Arm mit der Sozialdemokratie das deutsche Volk ins Sterbebett ziehen, zugleich aber noch unbekannte Geschäfte in Sowjetrußland besorgen; so sehen wir den „christlichen" Fehrenbach zusammen im Reichstag den Geburtstag des Herrn Scheidemann mit vielen Flaschen Wein feiern. Und fast alle zusammen sind sehr diensteifrig, Leitartikel für die großen Börsenzeitungen zu schreiben.

Was die Sozialdemokratie der unteren Grade fühlt, hat kürzlich die „Frankfurter Volksstimme" deutlich zum Ausdruck gebracht, als sie schrieb:

„Marx und das Zentrum garantieren der deutschen Republik die kulturelle Reaktion, Jarres oder Hindenburg die politische und soziale. Die kulturelle Reaktion schädigt das Proletariat auf Generationen hinaus — die politische nur momentan. Die kulturelle Reaktion bedeutet systematische Verdummung der jungen Generation. Zerstörung des Klassenbewußtseins der proletarischen Jugend, Lähmung des Klassenkampfes auf Jahrzehnte hinaus. Die politische Reaktion schädigt das Proletariat vorübergehend.

Selbstverständlich sind die Gefahren eines Jarres-(Hindenburg-)Sieges nicht zu unterschätzen, aber es scheint mir unmöglich, diese für größer zu erachten als die eines Sieges von Marx, denn die bei einigen Genossen vorhandene Furcht vor der Monarchie ist unbegründet. Die deutsche Bourgeoisie hat längst eingesehen, daß es sich in dieser Republik ganz angenehm verdienen läßt. Die Unterstützung der Kandidatur Marx wäre nicht eine Politik des kleineren Übels, sondern ein Rückfall in die Fehler vergangener Jahre. Es ist besser bestellt um das deutsche Proletariat, wenn die geeinte Arbeiterklasse die offen-reaktionäre Politik des Reichspräsidenten Jarres oder Hindenburg durchkreuzen kann, als wenn die Arbeiterklasse der scheinbar gemäßigten reaktionären Politik des Reichspräsidenten Marx wehrlos ausgeliefert ist."

Diese Worte geben in Kürze das wieder, was jeder echte Marxist fühlen muß: Er, der jahrzehntelang gegen Kirche und christliche Schule zu wettern hatte, soll jetzt nicht

nur eine Wahlgemeinschaft mit seinen angeblichen Todfeinden eingehen, sondern ganz direkt einen Führer der kulturellen Reaktion als sein staatliches Oberhaupt erwählen! Und was die Anhänger des Zentrums anbetrifft, so zeigt es sich, daß trotz ihrer bewährten Disziplin an allen Orten empörte Proteste gegen Herrn Marx und die Zentrumsführung entstehen, welche kampflos den stärksten Bundesstaat dem schleichenden Bolschewismus der Braun und Severing auslieferten! Es wird aus treuen Zentrumskreisen betont, daß diese Tatsachen es dem Zentrum unmöglich machen, auch nur das Geringste des christlichen Programms zu verwirklichen. Die unflätigen Gedichte und Aufrufe der Sozialdemokratie zeigen zur Genüge, daß sie, einmal im Besitz der Macht, gar nicht daran denken werden, von der Unterhöhlung des Christentums und des Deutschtums abzulassen.

Wie die Dinge auch ausgehen mögen: betrogen sind sowohl die Sozialdemokraten als auch die gläubigen Zentrumsanhänger. Jede der beiden Parteien gibt sich selber auf, und wir erleben das groteske Schauspiel, daß atheistische, marxistische Blätter Aufrufe katholischer Pfarrer und Vereine bringen, und umgekehrt, sogenannte christliche Zeitungen des Lobes voll sind von der Tüchtigkeit des Herrn Ebert, des Herrn Braun und ihrer Genossen. . . . A. R.

Mussolini im Kampf mit der Börse

tu. Mailand, 24. April. Die italienischen Börsen haben ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Die Baissebewegung geht weiter. Alle Papiere erlitten starke Kursverluste. Mussolini hat mit Vertretern von Banken, Handel und Industrie eine lange Unterredung über die Lage an den Börsen gehabt. Mit dem Generaldirektor der Bank von Italien wurde eine Vereinbarung getroffen, über die jedoch strengstes Stillschweigen herrscht. Finanzminister de Stefani bestritt gegenüber einer Delegation aus Mailänder Finanz- und Handelskreisen, daß die Regierung die Freiheit des Kreditwesens irgendwie beschneiden wolle. Das Bankgeheimnis werde auch durch die Erhebungen der Steuerämter nicht verletzt werden. Gegenteilige Behauptungen seien aus der Luft gegriffen. Weiter versicherte der Finanzminister, daß die Notenbanken den Bedürfnissen der Banken im Rahmen einer gesunden Volkswirtschaft Rechnung tragen würden.

GOTTFRIED
KRAMER
Sonnenstraße 27, I. Stock
gegenüber der protest. Kirche
neben Café Orient

über 15000 m
Herren- und Damen-
STOFFE
bekannt preiswert

Die größte Auswahl eleganter
Frühjahrs-Neuheiten
in jeder Preislage

Stimmen aus der Schweiz zur Kandidatur Hindenburg

(Von unserem Vertreter.)

Basel, 22. April.

br. Es ist nicht uninteressant, nach den mancherlei Meinungen, die im Reich und im Auslande zur Präsidentschaftskandidatur Hindenburgs zu hören sind, auch die Ansichten vergleichsweise heranzuziehen, die in der Schweiz laut werden. Wenn man bedenkt, daß die Schweiz als „Umschlagsplatz" zwischen Deutschland, Frankreich und Italien zu einer scharf beobachtenden Neutralität gezwungen ist, während anderseits die wirtschaftlichen, kulturpolitischen und vielfach auch verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Nachbarländern zur persönlichen Teilnahme und aktiven Beeinflussung geradezu herausfordern, so wird man sich über die lebhafte, oft sehr subjektive Stellungnahme nicht wundern können, mit der in der schweizerischen öffentlichen Meinung die Geschehnisse auf dem Kontinent gewertet werden.

Selbstverständlich ist es um die „öffentliche Meinung" des schweizerischen Volkes ein ander Ding, als um die der Presse. Der durchaus gottesfürchtige, streng protestantische Freisinn des Durchschnittsschweizers steht hier in ebenso heiterem Gegensatz zum jüdisch-liberalen Teil der Schweizer Presse, wie dies etwa bei den Deutschdemokraten Württembergs und ihrer daitschdemokratischen Presse in Frankfurt und Berlin der Fall ist.

So hält sich auch heute, anläßlich der Wahlen im Reich, der Schweizer mit der ihm eigenen Besonnenheit zurück. Ganz anders die Presse. Sie verfolgt vor allem die Kundgebungen Hindenburgs mit Eifer und druckt sie durchschnittlich wortgetreu, seltener mit geringen Kürzungen, ab. Ebenso notiert sie mit unverhohlenem Vergnügen Rede und Gegenrede aus dem angeblichen Sitzungsprotokoll des Reichsblock-Ausschusses und macht sich über Marx' Betriebsamkeit lustig, der an einem Tag sieben Reden in verschiedenen Städten hielt. Dagegen enthält sie sich auch in ihren franzosenfreundlichen Organen einer Stellungnahme zu Hindenburgs Worten, die in ihrer gemäßigten Haltung keine Angriffspunkte bieten. Sie erblickt in der Vorsicht das bessere Teil der Tapferkeit und verzichtet auf Prophezeiungen jeder Art. Zudem muß sie mit dem Raum sparsam sein, da die französische Regierungskrise und die Rehabilitierung Caillaux' viele Spalten füllen.

Immerhin tritt vereinzelt der jüdische Bocksfuß zutage. Die in Basel erscheinende „Nationalzeitung" z. B. verwendet ihren — Handelsteil dazu, um die Schweizer Wirtschaftskreise in bezug auf die Kandidatur Hindenburg kopfscheu zu machen. Die „Nationalzeitung" läßt sich von einer Korrespondenz einen Artikel über „Die deutschen Börsen und die Wahlen" (!) schreiben, in dem von einer Verschärfung der ungünstigen Verfassung der deutschen Aktienmärkte die Rede ist. Die Aufstellung der Kandidatur Hindenburg habe das Signal zu recht bedeutenden Verkäufen deutscher Aktien im Auslande gegeben. Wörtlich heißt es weiter:

„Darin kommt offensichtlich zum Ausdruck die Sorge, daß die politische Haltung der deutschen Reaktion die kaum wiedergewonnene Ruhe und Sicherheit (!!) in Deutschland beeinträchtigen könne . . ." Beruhigend heißt es dann weiter unten:

„Die Gefahren . . . sind in deutschen Finanzkreisen erkannt worden. Man hält die Befürchtungen des Auslandes für übertrieben, zumal die Wahrscheinlichkeit keineswegs für einen Erfolg der Kandidatur Hindenburg spricht."

Es wird weiter hervorgehoben, daß die Kredite des Auslandes an öffentliche und private Anstalten und Unternehmungen in Deutschland eingestellt seien bzw. würden. Der Schluß des Artikels gipfelt in der Hoffnung, daß das tatsächliche Ergebnis der Wahl zu einer wesentlichen Beruhigung führen werde. Nachdem lange auf den Esel eingeprügelt wurde, kommt schließlich heraus, daß der Sack gemeint war:

„Man nimmt an, daß das Ausland keine Veranlassung hat, seinen Besitz an deutschen Aktien zu den heute schwer gedrückten Kursen durch überstürzte Realisation zu verschleudern."

Wer zu lesen versteht, weiß, was gemeint ist. Die Aufstellung der nationalen Kandidatur Hindenburg war für die jüdischen Weltfinanziers das Zeichen, die deutschen Werte heruntersausen zu lassen; denn das deutsche Volk mußte für diese Willensäußerung von seinen Sklavenhaltern eine ernste Verwarnung erhalten. Nun hat es auf dem internationalen Markt an Stelle der provozierten schwachen Baisse eine kleine Panik gegeben, und schon kriegen die Finanzhelden Angst vor den kaum gerufenen Geistern. Deshalb heißt jetzt die Losung: zwar weiterhin Besorgnis äußern, aber doch etwas beruhigendes Öl auf die aufgepeitschten Wogen gießen. Denn sonst besteht die Gefahr, daß Alljuda am eigenen Geldbeutel Verlust erleidet, und das — war nicht beabsichtigt!

Der Amerika-Kredit für die Rhein-Elbe-Union

tu. Berlin, 24. April. Ein Berliner Börsenblatt brachte am Donnerstag die Nachricht, daß die Anleiheverhandlungen des Stinnes-Konzerns in Neuyork soeben erfolgreich zum Abschluß gekommen seien.

Wie die Telegraphen-Union hierzu erfährt, handelt es sich um einen Bankkredit von sechs Millionen Dollars, den die Neuyorker Dillon-Read and Co., die International Acceptence Co. und die Heinrich Schröder-Gesellschaft Ende März der Rhein-Elbe-Union zur Verfügung gestellt haben. Der Abschluß dieses Kredits ist jetzt aus Neuyork bestätigt worden.

Dr. Heim

Anläßlich des Geburtstags des Dr. Heim schreibt der „Bayer. Kurier":

„Auf der gleichen religiösen Grundlage, wie die genossenschaftliche und wirtschaftspolitische Tätigkeit Dr. Heims, ruht aber auch das so heiß umstrittene politische Wirken des Mannes. Und niemand, der mit ihm die weltanschaulichen Grundlagen teilt, wird ihm den Vorwurf machen wollen, daß er bei der Wahl seiner politischen Mittel, der Gestaltung der politischen Taktik, seine weltanschaulichen Überzeugungen bewußt beiseite gesetzt habe. Mag auch das Urteil im Hinblick auf Einzelheiten auseinandergehen; darüber kann es keine Meinungsverschiedenheit geben, daß Dr. Heim immer jenem weltanschaulichen Ideal dienen wollte, aus dem er auch seine übrigen politischen Ideale organisch abzuleiten suchte."

*

Man muß gestehen, daß dies ebenso deutlich wie vorsichtig ausgedrückt ist. Heims Unterhandlungen mit Separatisten und Franzosen gingen bekanntlich dahin, die katholischen Teile Deutschlands abzutrennen: einen „katholisch-konservativen Block" zu bilden, wie Heim sagte.

Durch genaue Feststellung dieser Verhandlungen hat Baker, Wilsons Sekretär, gegen Heim den Vorwurf des Landesverrats erhoben. Und da dies Werk auch in einem deutschen Verlage erschienen ist, so auch dieser. Dr. Heim hat nicht geklagt! Aber auch der Staatsanwalt hat sich nicht gerührt!

Heims separatistische Tätigkeit ist also „religiös" gewesen. Wir danken für die Aufklärung des frommen „Bayer. Kurier" . . .

Letzte Nachrichten

Wahlaufruf der Katholischen Vereinigung für nationale Politik.

tu. Berlin, 24. April. Die Katholische Vereinigung für nationale Politik erläßt folgenden Weck- und Mahnruf zu den Präsidentenwahlen:

Katholiken! Keine Stimme dem Sammelkandidaten des scheinheiligen Zentrums, der Sozialdemokratie und der internationalen Demokratie, sondern alle Stimmen dem wirklichen Volkskandidaten Hindenburg. — Die Katholische Vereinigung für nationale Politik.

Verhaftung des Reichstagsabgeordneten Schneller.

tu. Dresden, 24. April. Wie die kommunistische „Arbeiterstimme" meldet, hat die Polizei am Donnerstag früh den kommunistischen Reichstagsabgeordneten und früheren Lehrer Schneller verhaftet und von ihm Auskünfte über die Paßfälscherzentrale der Kommunistischen Partei verlangt.

Die Bayerische Girozentrale.

Der Stadtrat beschäftigte sich gestern in stundenlangen Erörterungen mit den Vorkommnissen in der Bayerischen Girozentrale. Einem nationalsozialistischen Mißtrauensantrag gegen den Stadtrat Merkel wurde die Zustimmung versagt, da Merkel, der Finanzreferent der Stadt, schon vor mehreren Wochen Disziplinaruntersuchung gegen sich beantragt hat. Ein anderer nationalsozialistischer Antrag, 13 Millionen Mark Nürnberger Sadtgelder zurückzurufen, wurde von der Mehrheit des Hauses ebenfalls abgelehnt. Man deckt also die Herrschaften?!

Hochverratsprozeß gegen sieben polnische Insurgenten.

tu. Leipzig, 24. April. Vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichtes begann heute vormittag unter dem Vorsitz des Reichsgerichtsrates Oehlschläger ein Hochverratsprozeß gegen sieben polnische Insurgenten. Angeklagt sind der Schlepper Johann Motzschik, der Bankbeamte Ignaz Tirol, der Heuer Paul Skorupka, der Grubenarbeiter Florian Swotkowski, der Heuer Emanuel Bolko, der Bureauvorsteher August Czaja und der Postbote Hermann Schnieritz. Sämtliche Angeklagte sind aus Städtisch-Ostrowa.

Allen Angeklegten wird zur Last gelegt, im Dezember 1923 einem von polnischen Missionären und von polnischen Offizieren geführten Verband beigetreten zu sein, der es sich zur Aufgabe gesetzt hatte, mit Gewalt einen Teil Oberschlesiens von Deutschland abzutrennen und Polen anzugliedern. Der Verband ist im Jahre 1921 gegründet worden und verfolgte zunächst rein wirtschaftliche Zwecke. Später hat er sich zu einer politischen Organisation umgestellt. Zu dem Prozeß, der zwei bis drei Tage in Anspruch nehmen wird, sind etwa 35 Zeugen geladen. Die Verhandlungen gestalten sich sehr schwierig, da mehrere der Angeklagten nur polnisch sprechen zu können vorgeben. Die Vernehmung kann daher nur mit Hilfe von Dolmetschern erfolgen.

Arbeitszeit und Lohnerhöhung in England.

tu. London, 24. April. Den Gewerkschaften des Ingenieurgewerbes wurde ein Vorschlag der Arbeitgeber unterbreitet, der die Arbeitszeit von 47 auf 50 Wochenstunden erhöht wissen will bei einer gleichzeitigen entsprechenden Lohnerhöhung. Es wurde beschlossen, den Vorschlag der Exekutive der einzelnen Gewerkschaften zu unterbreiten.

Münchner Beobachter

Ein jüdisches Privileg

Der „Völkische Beobachter" hat schon in früheren Zeiten des öfteren auf die unerhörte Grausamkeit des Schächtens hingewiesen, die leider noch immer von den Hebräern in den Schlachthäusern verübt werden darf. In einer Zeit also, in der man von Tierseele, Tierpsychologie und ähnlichen Dingen spricht, und in der im Strafgesetzbuch Tierquälerei mit Strafe bedroht wird. Aber wie es schon einmal geht mit den Juden, sie sind heute sozusagen die Privilegierten. Es war deshalb nur in der Ordnung, daß sich bisher keine Gesetzgebung gefunden hat, welche die brutale Tierquälerei, wie sie der Vorgang des Schächtens darstellt, beseitigt hätte. Schuld daran ist freilich auch die Gleichgültigkeit der breiten Öffentlichkeit, die an diesem Vorgang in Unkenntnis des Sachverhalts achtlos vorübergegangen ist.

Nun ist durch die jüngste Tagung des Tierschutzverbandes endlich die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf das Schächten gelenkt worden. Es ist zwar leider und bezeichnender Weise nicht der naheliegende und für einen Tierschutzverband eigentlich selbstverständliche Beschluß gefaßt worden, ein Verbot des Schächtens zu verlangen, aber immerhin sind wieder einmal eine Anzahl Leute veranlaßt worden, sich selbst im Schlachthof den Schächtvorgang anzusehen. Wie es dabei zugeht, schildert Herr Oberregierungsrat Dr. Einhauser in einfach erschütternder Weise, wenn er schreibt:

„Das Schächten besteht darin, daß das Tier ohne jede Betäubung bei vollem Bewußtsein aufgeschnitten wird. Während durch den Schuß betäubte Tiere wie vom Blitz getroffen niederstürzen und in vielen Fällen nur noch beim Halsstich zucken, ist der Vorgang beim Schächten folgender: Die Hörner werden an einem Aufzug befestigt, die Vorderfüße, dann die Hinterfüße zusammengebunden, das Tier wird aufgezogen, so daß es in der Luft schwebt, die vier Füße werden zusammengebunden, das Tier wird herabgelassen und auf die Seite gelegt. Dauer dieser Vorbereitungen 6—7 Minuten. Dann wird der Hals mit einer Gabel zurückgebogen, so daß der Hinterkopf flach auf den Baden zu liegen kommt. Es folgt das Aufschneiden des Halses. Das Blut quillt in breiten Strömen heraus in eine unter den Kopf gelegte Schüssel, die, so oft sie voll ist, ausgewechselt wird. So oft der Blutstrom schwächer zu fließen beginnt, wird die Wunde von einem nichtjüdischen Metzgergehilfen mit Hand und Messer erweitert. Die starken Zuckungen, das Aufbäumen und Kopfheben — manche Tiere drehen sich dabei im Kreise um ihre Achse herum — endigen etwa 6 Minuten nach dem Halsschnitt."

Eine Zeit, die noch eine solche Behandlung der Schlachttiere zuläßt, hat keine Berechtigung, von Tierschutz, Mitleid mit der lebenden Kreatur, und wie alle die schönen Worte heißen, denen die Taten nicht entsprechen, zu reden. Das ist eine jener Kulturlügen, wie wir deren mehrere haben, nur mit dem Unterschied, daß man, wenn man nur wollte, dieser Kulturlüge leicht abhelfen könnte. Die Juden, die ja bekanntlich jetzt in Palästina ihren eigenen Nationalstaat haben, mögen dort die Grausamkeit des Schächtens verüben. Bei uns zulande aber wäre es höchste Zeit, daß man dafür sorgt, daß sie sich auch in diesem Punkte den landesüblichen Gebräuchen fügen. Wir sind neugierig, welches Schicksal der von der Fraktion der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei im Münchner Stadtrat eingebrachte Dringlichkeitsantrag haben wird, der dahin geht, daß die Tötung der Tiere im Städt. Schlacht- und Viehhof ausschließlich unter Anwendung der Schußmaske zu erfolgen habe. R.

*

Die nationalsozialistischen Fraktionen des Landtags und des Stadtrats haben folgende Anträge gegen das Schächten gestellt:

Der Landtag wolle beschließen: Die bayerische Staatsregierung wird ersucht, unverzüglich eine Verordnung zu erlassen, wonach

1. das Schächten nicht mehr zugelassen wird,

2. das Schlachtvieh, wie vor dem Kriege, durch Erschießen getötet wird.

München, den 24. April 1925.

gez.: Dr. Glaser, gez. Drexler u. Fraktion.

Ferner stellt Dr. Buckeley namens der N.S.D.A.P. folgenden Dringlichkeitsantrag:

Wir beantragen, der Stadtrat wolle beschließen: Die Tötung der Tiere im Städt. Schlacht- und Viehhof muß ausschließlich unter Anwendung der Schußmaske erfolgen.

Begründung: Es ist eine primitive Forderung vom Standpunkt der Kultur und Sitte aus, daß die Tötung der Tiere in einem großstädtischen Schlacht- und Viehhof nur unter Vermeidung aller ausschaltbaren Quälereien, Schmerzen und inhumaner Nebenumständlichkeiten erfolgen darf.

Wir werden in der nächsten Nummer uns grundsätzlich nochmals mit der Frage befassen.

*

Die Pensionszahlung an Offiziere usw. für Monat Mai 1925 findet beim Versorgungsamt München-Stadt für alle Barempfänger am Donnerstag, den 30. April 1925, ab 12—4 Uhr, im Hauptgebäude des Amtes, Heßstraße 104, in der bisherigen Weise statt. Die Errechnung des ab 1. April 1925 erhöhten Wohnungsgeldzuschusses konnte, um die rechtzeitige Fertigstellung der Postzusendung zu sichern, für die Maizahlung nicht mehr erfolgen. Die Nachzahlung der nur geringen Mehrbeträge erfolgt mit der Ruhegehaltszahlung für Juni. Für das Versorgungsamt München-Land gilt bezüglich der Zahlung der Mehrbeträge des Wohnungsgeldzuschusses das Gleiche.

Eine peinliche Anfrage. Die kommunistische Fraktion hat im Stadtrat folgende Anfrage eingebracht: Von verschiedenen Baugenossenschaften wird uns mitgeteilt, daß für das beschlossene Bauprogramm 1925 bis heute noch keinerlei Vorschüsse an dieselben angewiesen wurden. Wir fragen an, bis wann die beschlossenen Gelder angewiesen werden, oder ob dieses mangels Barbeträge infolge des Girobankskandals unmöglich ist und ob durch die Unterschleife in der Girozentrale der Stadtrat so geschädigt ist, daß er seinen Verpflichtungen der Münchener Bevölkerung gegenüber überhaupt nicht mehr nachkommen kann?

Das Sonnenbad im städt. Männerfreibad (Schyrenplatz) ist bei Fortdauer der günstigen Witterung ab Samstag, den 25. April, von morgens 9 Uhr bis abends 6 Uhr geöffnet.

Münchener Wohnungsbau-A.-G. Die Münchener Wohnungsbau-A.-G., deren erster Wohnhausbau bereits seiner Vollendung entgegengeht, hat in der Woche vor Ostern einen weiteren Neubau mit 16 Wohnungen in Angriff genommen. Dieser ersteht im Anschluß an den vorgenannten Bau als Fortsetzung eines ganzen Baublockes an der Simmernstraße in Schwabing. Während die erstgenannten Wohnungen, die bereits alle vermietet sind, Mitte Juli bezugsfähig werden, wird mit der Vollendung der letzteren bis Oktober dieses Jahres bestimmt gerechnet. Der Aufsichtsrat der Gesellschaft, deren Stammkapital bei der Gründung 600 000 M. betrug, hat bereits eine Kapitalserhöhung beschlossen, die in allernächster Zeit durchgeführt werden wird. Im Interesse der Belebung des Wohnungsmarktes ist zu hoffen, daß dieser Gesellschaft, welche auf solidester Basis arbeitet, auch weiterhin seitens aller Wirtschaftskreise durch rege Aktienzeichnung die Mittel zufließen, welche ihr die ungehemmte und erweiterte Fortsetzung ihres Bauprogrammes ermöglichen.

Das Pfalzorchester in München. Das Pfalzorchester wird am Dienstag, 28. April, im Münchner Odeon ein Konzert geben. Infolge der erstickenden Auswirkungen des Versailler Friedensvertrages erschien nach dem Kriege sogar in der sangesfrohen Pfalz das deutsche Musikleben ernstlich gefährdet. In dieser Gefahrenzeit schufen sich die Pfälzer ihr „Pfalzorchester". Dieses Orchester wurde dann durch die erhebenden Stunden, die es in den folgenden schweren Jahren der Pfälzer Bevölkerung bereitete, der Stolz und die Freude der Pfälzer.

38. Münchener Pferdemarkt. Die Pferdeanmeldungen zum 38. Münchener Pferdemarkt 1925 im Städtischen Schlachthof und an der Schmellerstraße waren so zahlreich, daß der Markt bezüglich Qualität und Quantität der Pferde an die Märkte der Vorkriegszeit heranreichen dürfte. Der Andrang zum ersten Markttag war äußerst zahlreich. Zur Anmeldung sind 906 Pferde gekommen. Großem Interesse begegnen die Konkurrenzen bei der bayerischen Zuchtprämiierung, für die eine Anzahl norischer Hengste und gegen 80 Zuchtstuten anwesend waren. Für die Prämiierung der Verkehrspferde war erstklassiges Material, Reit-, Wagen- und Arbeitspferde, eingebracht.

Wetterbericht vom 24. April: Kühle, westliche Winde, zeitweise Niederschläge.

Was frommt uns aller Witz der Zeitungskenner,
Was aller Dichter wohlgemeint Geplänkel
Vom Sand der Nordsee bis zum wald'gen Brenner!
Ein Mann ist not, ein Nibelungenenkel,
Daß er die Zeit, den tollgewordnen Renner,
Mit eh'rner Faust beherrsch' und eh'rnem Schenkel.

Geibel.

Gerades Deutsch

Vor mir liegen die launig geschriebenen Erinnerungen eines Veteranen der Befreiungskriege, den nun schon ein halbes Jahrhundert die Erde seiner pommerschen Heimat deckt. Seine Schilderungen enthalten einige Anekdoten von geradezu köstlicher Derbheit und urwüchsiger Frische, die wert sind, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Die Generäle Horn und Hühnerbein, die beide an Grobheit und Geradheit miteinander wetteiferten, standen als Brigadeführer im Korps des Eisenkopfes York, das zu Blüchers schlesischer Armee gehörte. Es war am 16. Oktober 1813, als der greise Marschall „Vorwärts" seine wackeren „Heirichs" zur schweren Blutarbeit bei Möckern vorzog.

„Jungs!", rief er ihnen zu, „wer heute abend nicht selig dort oben oder selig hier unten ist, hat sich geschlagen wie ein Schurke — vorwärts!"

„Angebissen und festgehalten! — Drauf!" schnarrte York, der preußische Isegrim, und trat mit seinem Korps zum Sturm auf Möckern an. Horn und Hühnerbein erhielten die Weisung, sich links zu wenden und den hartnäckigen Marmont in der Flanke zu packen. Die beiden alten Helden rückten an der Spitze ihrer Brigaden vor und entwickelten im heftigsten Feuer ihre Angriffskolonnen so kaltblütig wie auf dem Exerzierplatz. Da bemerkte Horn, daß Hühnerbein von der ursprünglichen Marschrichtung abwich. Er schickte sofort einen Adjutanten hinüber.

„Exzellenz lassen den Herrn General um geneigte Auskunft über die Gründe zu dero Bewegung bitten", sagte der höfliche Adjutant.

„Hören Sie mal, geehrter Staubmacher," entgegnete Hühnerbein und schüttelte den Kopf, „so hat der nicht gesagt. Kauen Sie seine Worte nur ohne Überzuckerung nach!"

Der Ernst der Lage ließ den Adjutanten nicht lange zögern:

„Nun," hob er entschlossen an, „der General Horn sagte: ‚Reiten Sie mal hin, fragen Sie, warum das alte Hühnerbein wie ein Hahn auf dem Miste hin und her spaziert.'"

Hühnerbein nickte zufrieden: „Daran erkenne ich meinen Pappenheimer!" und gab dem Adjutanten den gewünschten Bescheid.

Als der Offizier diesen in höflicher Weise überbrachte, unterbrach ihn Horn mit der Aufforderung, die Worte Hühnerbeins ungeschminkt zu wiederholen.

„Gut," entgegnete der Adjutant, „er sagte: ‚Wenn das alte Hornvieh keinen Dreck in den Augen hätte, so würde es sehen, daß ich einen Morast vor der Front habe!'"

Nach dem Siege reichten sich die beiden groben Haudegen mit festem Druck die Hände. —

Es war nach der siegreichen Schlacht von Dennewitz. Die Franzosen fluteten geschlagen zurück. General Dobschütz hatte sich mit seiner Brigade an die Fersen des Feindes geheftet. Die Verfolgung schien besten Erfolg zu versprechen. Da überbrachte ein Ordonnanzoffizier den Befehl, die Verfolgung abzubrechen und nach Wittenberg zurückzukehren. Dem General kam dies höchst unwillkommen. Erbittert rief er dem davonsprengenden Überbringer des Befehls die klassische Einladung Götz von Berlichingens nach. Der Leutnant, nicht auf den Mund gefallen, reagierte prompt in der gleichen Tonart.

Der General rief ihn zurück:

„Wollen Sie nicht Adjutant bei mir werden?"

„Danke!"

„Warum nicht?"

„Herr General sind mir zu grob."

„Na, Sie sind doch wahrlich auch nicht fein!" erklärte der General. „Kommen Sie nur, wir werden schon zu einander passen!" —

Nach den ersten, ungünstig verlaufenen Kämpfen bei Brienne Ende Januar 1814 erschien bei Blücher ein Kurier aus dem Hauptquartier der drei Monarchen in Langres. Der junge Gardeoffizier war beauftragt, dem Marschall einen neuen Orden zu überbringen. Die in guten Quartieren geschonte Uniform des Leutnants stach gewaltig ab gegen den zerschlissenen Feldrock des Marschalls. Blücher war schlecht gelaunt und knurrte angesichts des blitzenden Ehrenzeichens:

„Habe vorne keinen Platz mehr und muß, da ich gestern einige Schmiere bekommen habe, den neuen Orden hinten anbringen."

Dabei bezeichnete der alte Herr in seiner drastischen Weise die Stelle ohne Umschreibung mit einem geraden deutschen Wort.

Der Leutnant stockte in seiner fein stilisierten Rede und suchte verwirrt unter den Sternen und Kreuzen auf der Brust des Marschalls nach einem Plätzchen für den Orden. Entsetzt blieb sein Blick auf einer Stelle haften. Blücher folgte der Richtung dieses Blickes und entdeckte bald zwischen den glitzernden Ordenssternen einen lustwandelnden Vertreter jenes menschenfreundlichen Geschlechtes, von dem schon der alte Fischart sang: „Mich beißt neis was, was mag das sein . . ."

Damals gab es eben noch keine Entlausungsanstalten. Da der Marschall, so lange man am Feinde war, weder eine Schonung seiner Person, noch eine Pflege seines Körpers kannte, so war er auch genau wie der letzte Infanterist den Anbiederungsversuchen gewisser lieben Tierlein ausgesetzt. Er teilte eben in allem das Los seiner „Kinder".

„Sieh, sieh," sagte Blücher lächelnd, indem er den kleinen Spaziergänger mit Daumen und Zeigefinger packte, „was tust du hier auf Seitenpatrouille? — Marsch, zur großen Armee!"

Sprachs und steckte den Ertappten in den Busen. —

Wie wenig zu jener Zeit derbe Antworten der Untergebenen von Vorgesetzten übel aufgenommen wurden, beweist folgendes Beispiel: General Henkel sagte während des Marsches zu einem seiner Offiziere:

„Herr Leutnant, Ihr Tschako sitzt Ihnen ja wie ein umgestülpter Nachttopf!"

„Ganz recht, Herr General," gab der Offizier zur Antwort, „es fehlt nur noch der Henkel dran . . ."

Am nächsten Tag wurde der Leutnant von Henkel zum Mittagessen eingeladen. —

Der alte Reitergeneral Oppen, ein Mann wie eine deutsche Eiche, von rauher Borke aber gesundem Kern, pflegte beim Angriff seine Leute mit folgendem Rufe anzufeuern:

„Drauf, Jungens! Drauf, in Teufels Namen für Gott und Vaterland!" Karl Schworm

Mehr Deutschbewußtsein

Nachdem in den Großstädten für die Kunst des nach seinen altertümlichen Instrumenten benannten Balalaika-Orchesters eine besondere Vorliebe nicht mehr zu herrschen scheint, sucht das Orchester nunmehr auch die kleinen und mittleren Städte auf, wie Pfarrkirchen, Eggenfelden, Burghausen usw.

Es ist weder Aufgabe noch Zweck dieses Artikels, die Kunst der Orchestermitglieder herabzuwürdigen, lediglich das unwürdige Benehmen des Provinzpublikums soll hiermit gebrandmarkt werden. Nicht genug, daß das Orchester beziehungsweise die Vereinigten Konzertleitungen es verstanden haben, die Bestimmungen des Lustbarkeitsabgabengesetzes meisterhaft zu umgehen, indem sie durch die an den einzelnen Orten befindlichen Volksbildungskommissionen, Volksspiele und wie diese Verbände sonst heißen mögen, ihre Vorbereitungen treffen lassen, um dadurch von der Lustbarkeitssteuer befreit zu sein, während deutsche Künstler, wie auch die ortsansässigen Vereine, die durch ihre Darbietungen in gleicher Weise volksbildend wirken, die Lustbarkeitsabgabe zu entrichten haben! Nicht genug, daß durch dieses Vorgehen des Orchesters beziehungsweise der Vereinigten Konzertleitungen die örtlichen Armenkassen beträchtliche Schädigungen erleiden! Nicht genug, daß sich das Orchester für Provinzverhältnisse hohe Eintrittspreise zahlen läßt! Nicht genug, daß von dem Ertrag eines Aufführungsabends fast nicht ein einziger Geschäftsbetrieb irgendwelchen geschäftlichen Erfolg verspürt! Dessen ungeachtet sorgt meistens die Ortspresse, die fast ausnahmslos der Bayer. Volkspartei angehört, für einen zahlreichen Besuch, wie er bei anderen Gelegenheiten, seien es Darbietungen deutscher Künstler oder ortsansässiger Vereine fast nie zu verzeichnen ist. Durch der internationalen Judenpresse entnommene, verhimmelnde Rezensionen bereitet diese Presse einen großen Erfolg vor. Die Bevölkerung, im Vorhinein von der Presse beeinflußt, schwelgt schon einige Tage vor der Aufführung in „künstlerischem Genuß". Kein Wunder, daß spontaner, frenetischer Beifall den Darbietungen folgt. Bei deutschen Künstlern ist man noch nie so freigebig gewesen, große Vorschußlorbeeren und rauschenden Beifall zu spenden, bei ausländischen aber kann man sich nicht zurückhalten.

Wo bleibt hier das Deutschbewußtsein? Wo bleibt da die deutsche Würde? Ist das geschilderte Gebahren Dummheit oder Verleugnung des Deutschtums? Hat man die Kriegs- und Nachkriegsjahre mit ihren Härten und Bedrängnissen schon vergessen? Denkt man nicht daran, daß deutsche Künstler im Auslande Schiffbruch litten und mittellos in die Heimat zurückkehren mußten?

Erinnert man sich nicht, daß tausende und abertausende Wolgadeutsche Hungers sterben, während russische Musikanten und Sänger, umtost von rauschenden Beifallsstürmen, sonnige Tage in unserer deutschen Heimat genießen? Fragt man sich nicht, ob in Rußland eine deutsche Kapelle ebensolcher Huldigungen teilhaftig würde?

Laßt Adolf Hitler, dem zu sprechen in der Öffentlichkeit verboten ist, durch Verbreitung seiner Zeitung zum Volke reden!

Gärtnerplatztheater. Oskar Jascha, der Komponist der nächsten Operetten-Novität „Revanche" deren Erstaufführung Samstag 2. Mai, mit Louise Kartouche und Ernst Tautenhahn vom Theater a. d. Wien in Wien als Gäste stattfindet, ist zu den Proben seines Werkes in München eingetroffen. — Der Vorverkauf für die beiden ersten Vorstellungen beginnt Sonntag, 26. April.

*

Volkstheater. Sonntag, nachmittags 3½ Uhr, zu bedeutend ermäßigten Preisen gelangt zum ersten Male „Die vertagte Nacht" zur Aufführung. Abends 7½ Uhr „Der Meisterboxer".

Schlangenopfer in den Pyrenäen. Ganz ausgestorben ist das Heidentum auch im zivilisierten Europa noch immer nicht. In der Ortschaft Luchon in den Pyrenäen wurde bis vor kurzem am Johannistag alljährlich eine Art Schlangenopfer dargebracht; und vielleicht ist das noch heute der Fall. Man verfertigte dazu aus Flechtwerk eine Art von hohler Säule, fast 20 Meter hoch, und stellte sie auf dem Marktplatz der größten Vorstadt auf. Sie wurde mit Grünem und Blumen geschmückt und dann zu einem großen Teil mit brennenbaren Stoffen gefüllt. Abends um 8 Uhr zog die Jugend des Ortes prozessionsweise in die Vorstadt. Viele von ihnen hatten lebende Schlangen bei sich. Bei der Säule angelangt, warf man die Tiere von oben hinein und steckte dann das Flechtwerk in Brand. Fünfzig Männer und Knaben umtanzten die Säule in wilden Sprüngen. Die Schlangen versuchten, durch das Flechtwerk durchzubrechen, was ihnen aber nicht gelang. So oft ein Schlangenkopf sichtbar wurde, jubelte alles. Was sich die Leute dabei dachten, war nicht herauszubekommen. Sie erklärten, es sei ein alter Brauch, dessen Sinn sie selbst nicht kennen, der aber irgendeinen Sinn haben müßte; denn sonst würde er doch nicht bestehen. Wahrscheinlich aber handelt es sich um ein Überbleibsel aus der Zeit des Dämonenglaubens, und die Verbrennung der Schlangen sollte früher einmal dem bösen Geist zeigen, daß die Menschen im Kampf gegen ihn nicht machtlos seien.

Das städtische Existenzzerstörungsamt

Gestern gegen 10 Uhr abends ereignete sich in der Blumenstraße folgender bezeichnender Vorfall:

Ein Mann, Ende der 30iger, wurde vom Wohnungsamt unter Zustimmung des Mieteinigungsamtes aus seiner Wohnung herausgeworfen. Trotz vieler Bemühungen konnte er eine andere Wohnung nicht bekommen. So stellte er gestern Abend seinen Schlafdiwan mit zwei Kopfkissen, Steppdecke, Oberbett und Bettvorlage an der alten Markthalle in der Blumenstraße auf und legte sich zu Bett. Eine große Menschenmenge, die restlos die Partei des Obdachlosen ergriff, sammelte sich an und machte ihrer Empörung über das Skandalöse eines solchen vom Wohnungsamt und Stadtrat verursachten Vorfalls Luft. Polizei kam hinzu und versuchte den Vertriebenen durch gütliches Zureden zum Aufstehen zu bewegen. Der Mann stand denn auch auf und wurde zur Polizei mitgenommen. Seine Sachen wurden im Gasthaus „Blauer Bock" hinterstellt. Nach einer Stunde holte er seine Habseligkeiten wieder ab, um sie an einem anderen Orte wieder neu aufzupflanzen.

Soweit der Vorgang. Er kennzeichnet grell die absolute Unfähigkeit und den stumpfsinnigbeinbeinigen Bureaukratismus der Behörden. Elastisch wird dieser scheinbar nur dann, wenn es gilt, die dreckigsten galizischen Sowjetjuden in den Herrschaftswohnungen der schönsten Münchner Wohnstraßen unterzubringen. Siehe Widenmayerstraße!

Aus der Bewegung

Sektion Haidhausen. Mittwoch, den 29. April Sprechabend. Redner Lehrer **Urig.** Thema: „Bestrebungen der Bayer. Volkspartei von 1918 bis jetzt." Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Fernbleiben ist schriftlich zu entschuldigen. Gäste herzlich willkommen.

N.S.D.A.P. Ortsgruppe Allach. Samstag, den 25. April abends 8 Uhr Versammlung. Red. Pg. Zöberlein. Erscheinen der Mitglieder Pflicht.

Aus Bayern und Reich

N.S.D.A.P., Ortsgruppe Frankenthal. Die neugegründete Ortsgruppe hält am Samstag, den 25. April, im Brauhauskeller eine Zusammenkunft der Nationalsozialisten der Pfalz und von Rheinhessen ab. Vollzählige Beteiligung erwünscht.

N.S.D.A.P., Ortsgruppe Karlsruhe. Der Frontkriegerbund und Schlageterbund feierten am 18. April 1925 im „Löwenrachen" gemeinsam den Geburtstag ihres Führers Adolf Hitler. Ferner nahmen Vertreter der Ortsgruppen Bruchsal und Durlach, Frontkriegerbund und Schlageterbund Durlach daran teil. Der Saal war bis zum letzten Platz gefüllt, und viele mußten sich mit einem Stehplatz begnügen. Die eigentliche Feier wurde durch einen von der Schlageter-Kapelle Karlsruhe schneidig gespielten Marsch eingeleitet. Hierauf begrüßte Pg. Berlinger die Anwesenden, und nach dem gemeinsamen Gesang des Bundesliedes: „Kamerad, reich mir Hände", hielt Pg. Fritz Plattner eine der Bedeutung des Tages angepaßte Ansprache, in der er u. a. uns auch den nationalsozialistischen Gedanken klar vor Augen führte. Lebhafter Beifall zeugte dafür, daß die Worte des Redners auch in den Herzen der Zuhörer Widerhall erweckt haben. Auch ermahnte Redner die Anwesenden, am Sonntag, den 26. April 1925, Hindenburg ihre Stimme zu geben.

N.S.D.A.P. Erlangen. Versammlungskalender: Sonntag, 26. April: Hindenburgwahl: Alle Pgg. haben zum Wahldienst anzutreten! — Mittwoch, 29. April: Zwanglose Zusammenkunft der Pgg. in der „Deutschen Flotte", Puchtaplatz. — Mittwoch, 6. Mai: Mitgliederversammlung im „Goldenen Herz". Erscheinen aller Mitglieder Pflicht!

N.S.D.A.P., Ortsgruppe Erlangen. Am Dienstag, 21. d. M., feierte die Ortsgruppe im Parteilokal den 36. Geburtstag unseres Führers Adolf Hitler. Das Lokal trug festlichen Schmuck von Hakenkreuzfahnen und Bildern Hitlers und Ludendorffs. Nach verschiedenen geschäftlichen Mitteilungen des 1. Vorsitzenden Pg. Umlauf, von denen vor allem die Mahnung zur unentwegten Wahlarbeit für Hindenburg hervorzuheben ist, hielt Pg. Gengler eine kurze Ansprache über „Adolf Hitler und seine Idee". Er zeigte den Menschen und Politiker Hitler und insbesondere den Erwecker zur Freiheit, zum völkischen Opferwillen. Mit erneutem Treuschwur zum Führer und Gesang des Hitlerliedes schloß die stimmungsvolle Weihestunde. — Am Mittwoch, 22. d. M., beteiligten sich die Erlanger Nationalsozialisten an einer Massenkundgebung des Reichsblockes für Hindenburg im Kolosseum, wo Dr. Kötter, Nürnberg, sprach. Gegenüber einer nur schwach besuchten Veranstaltung des undeutschen Barmatblockes am Vortag war hier eine einzigartige Beteiligung aller Volksschichten an der Kundgebung für Deutschlands getreuen Eckart zu bemerken.

Völk. Wehrbund „Altreichsflagge", Erlangen. Jeden Freitag, abends 8 Uhr, im „Goldenen Herz" Kameradschaftsabend mit Kleinkaliberschießen.

N.S.D.A.P. in Thüringen.

Um den Verkehr zwischen der Hauptgeschäftsstelle München mit den einzelnen Mitgliedern zu entlasten, werden hiermit alle aus Thüringen zur Partei sich Anmeldenden aufgefordert, ihre Anmeldung durch die Landesgeschäftsstelle in Weimar, Kühnstr. 9, zu bewerkstelligen. Die Aushändigung der von der Hauptgeschäftsstelle München ausgestellten Mitgliedsbücher an die neuaufzunehmenden Thüringer Parteigenossen erfolgt in jedem Falle nur durch die mit der Durchführung der Thüringer Organisation beauftragten Thüringer Landesgeschäftsstelle.

卐 Unerwartet und plötzlich starb

Helmut Ritter und Edler v. Leveling

Wir verlieren in ihm einen Kameraden, der durch seine Charakterstärke u. Treue uns allen ein Beispiel war und auch für immer bleiben wird.

In Treue!

Ehem. 2. Komp. d. N.S.A.P.

Turnen und Sport

Völk. Sport- und Wanderbund Erlangen e. V. Sonntag, 3. Mai: Ausmarsch aufs „Walberla". Abmarsch 5.30 Uhr morgens vom Eichenwald. Wanderausrüstung!

Internationaler Box-Großkampftag am 25. April in München

Der Münchener Ring veranstaltet am Samstag, den 25. April, abends ½8 Uhr, seinen ersten Großkampftag, der wohl das größte jeweils im südlichen Bayern gezeigte Programm aufweist. Ein nationales Treffen zwischen Nefzger und Molinaro bildet den Auftakt zu 4 internationalen Kämpfen. Die bekannten Münchener: Konrad Stein und Otto Klingensteiner treffen sich mit Peter Hana, dem österreichischen Weltergewichtsmeister, bzw. Hans Wesselitsch, dem Exmeister im Mittelgewicht. Österreichs Schwergewichtsmeister Heinz Marko kämpft mit dem amerikanischen Neger-Schwergewichtler Rocky Knight, der bei seiner unglaublichen Härte im Nehmen und seiner internationalen Erfahrung mit Leuten bester Klasse einen schweren Gegner für den Österreicher abgeben wird. Der Hauptkampf des Abends gewinnt besondere Bedeutung dadurch, daß Haymann, Bayerns bester und zukunftsreichster Boxer, sich dabei zum ersten Male seinen Landsleuten als Professional vorstellt. Sein Gegner ist der bestbekannte, überaus starke Holländer Sjouwermann, der erst vor kurzem einen schweren Kampf lieferte, Haymann mehrmals in gefährliche Lagen brachte, und nur knapp nach Punkten verlor. Der Holländer, der diese Revanche sucht, wird alles daran setzen, im zweiten Gang ein günstigeres Resultat zu erzielen. Da es aber Haymann darum zu tun sein wird, einen möglichst guten Eindruck in seiner Vaterstadt zu hinterlassen und einen eindrucksvollen Sieg zu landen, wird man wohl am Samstag im Zirkus am Marsfeld einen der erbittertsten Kämpfe, die je in München ausgetragen wurden, zu sehen bekommen. Abendkasse ab ½7 Uhr, Plätze 2—10 M.

*

D.T. **Eine Absage an die Eitelkeit** stellt der Beschluß des sächsischen Ministeriums für Volksbildung und des württembergischen Kultusministeriums dar, dem Ersuchen des Reichsausschusses für Leibesübungen auf Einführung des Turn- und Sportabzeichens für Jugendliche nicht stattzugeben. Es ist schon bedauerlich, daß es erwachsene Turner und Sportler gibt, die ihrer Eitelkeit fröhnen, mit diesem Abzeichen. Die Jugend soll so lange als möglich vor krankhaftem Ehrgeiz bewahrt bleiben. Turnen und Leibesübungen müssen sich in sich selbst belohnen. Die selbstlose Freude an der Übung und am Wettkampf muß höher stehen, als das für irgendeine Gipfelleistung zu erringende Abzeichen. Solche Äußerlichkeit verdirbt den Sinn der Jugend, die doch noch zu großem Teil „eine Sache um ihrer selbst willen tut". Wenn die „Nur-Sportler" sich schon mit einem Abzeichen behängen wollen, ist das ihre Sache, unsere Jugend aber soll man erst „dekorieren", wenn sie wirkliches Verdienst hat. Im Zeitalter der Demokratie und des Pazifismus sollte man doch auch über Sportorden erhaben sein, sie sind schließlich noch wohlfeiler als die einst vielgeschmähten Apfelsinenorden.

Ein deutscher „Reichstrainer" oder „Sportdiktator"

D.T. In der deutschen Presse läuft zur Zeit ein Aufsatz um, der als Gebot der Stunde die Schaffung eines deutschen „Reichstrainers", oder besser noch eines „Sportdiktators" bezeichnet. Die Aufgabe dieses Mannes soll sein, alles das zusammenzufassen, was in Deutschland Leibesübungen treibt, um auf der Olympiade 1928 eine Einheitlichkeit und „Neutralität" zu gewährleisten. Wir danken, schreibt uns dazu die Reichsdeutsche Geschäftsstelle des Deutschen Turnerbundes, Leipzig, Elisenstr. 88, ganz entschieden für die Schaffung eines Amtes, das einer Kapuzinade gleicht, um eine Harlekinade zu fördern. Man muß schon zu solchen Bezeichnungen greifen, um den von seiten der internationalen Sportler geforderten „Reichstrainer" oder „Sportdiktator" als das zu kennzeichnen, was er ist: die Ausgeburt vom internationalen Spaltpilz verseuchter Hirne, die dem deutschen Volke glauben machen wollen, „die Teilnahme Deutschlands an den olympischen Spielen sei von viel größerer Wichtigkeit", als man gemeinhin annimmt.

Nur sportlich kindische Eitelkeit kann sich in dem Wahn wiegen, daß ein Fußballer- oder Tennisrekord auf einer Olympiade dem deutschen Volke einen Deut Achtung mehr einbringt als selbststolzes Fernbleiben. Dem Auslande „imponiert" nur eins: ein „Knock out" vor die Kinnlade auf blutigem Plan einem ganzen Volke versetzt. Aber dafür sind Deutschlands Sportler nicht zu haben. Sie sind des süßen internationalen Verbrüderungswahnes so voll, daß sie gedankenlos Brüderschaft machen mit Tschechen, Polen, Franzosen, Belgiern, Italienern und anderen Feinden unseres Volkstums. Daß die sportlichen Anbiederungen den deutschen Volksgenossen in den abgetretenen und besetzten Gebieten nicht die geringste Erleichterung verschaffen, das kümmert sie nicht.

Es gehört schon ein gut Teil nationaler Verständnislosigkeit dazu, schreiben zu können: „Nirgends gehen die Wogen nationaler Begeisterung höher als bei solchen (olympischen) Siegen." — Die im Deutschen Turnerbunde vereinigten völkischen Turner lehnen solchen Hurra-Patriotismus jedenfalls ab, denn er ist nichts weiter als billiger Augenblicksrausch, der schneller verfliegt als Alkoholdunst. Die Menge, die mit demselben Vergnügen einen deutschen Seiltänzer wie einen schwarzen Boxer oder einen welschen Meister-Sadisten umjubelt, ist für das volkspolitische Geschick Deutschlands genau so bedeutungslos wie die Teilnehmer an derartigen Veranstaltungen es für die Erstarkung des nationalen deutschen Gedankens sind.

Trotzdem: die völkischen Turner lehnen einen „Reichstrainer" nicht ab, sie fordern ihn und harren seiner mit Sehnsucht. Aber nicht Reichstrainer soll er heißen, sondern Reichskriegsminister! Und arbeiten soll er an der Erstarkung des gesamten deutschen Volkes durch Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht. Es soll niemand mehr umsonst fragen dürfen, dem seines Vaterlandes Ehre am Herzen liegt: „Gibt es etwas Herrlicheres als sagen zu können, ich habe meinem Vaterlande einen stolzen Sieg errungen". — Aber Siege müssen es sein, die nicht mit dem Eitelkeitsabzeichen des Sportlers, sondern mit dem Eisernen Kreuze belohnt werden.

Unterstützt durch Bezug Euerer Literatur
unsere Bewegung!
Verlangt Bücherverzeichnisse!
Verlag des „Völk. Beobachters" — Frz. Eher Nachf. G. m. b. H. München NO 2

Verlangt in jedem Gasthaus den „Völkischen Beobachter"

Handel und Volkswirtschaft

Finanzsorgen in England

Das gesamte Staatseinkommen in England für das abgeschlossene Jahr betrug 799 435 595 Pfund Sterling. Bleiben die Steuern unverändert, so ist es unwahrscheinlich, daß dieser Betrag in den Einkünften des nächsten Jahres überschritten werden kann. Eine Verringerung der Steuern kann daher nur durch eine Verringerung der Ausgaben gerechtfertigt werden. Das letztere wird jedoch nicht eintreten, da Churchill dem Drucke der geldausgebenden Ressorts bereits nachgegeben hat.

Die Voranschläge für die englischen Streitkräfte belaufen sich auf 120 500 000 Pfund Sterling und übersteigen diejenigen des Vorjahres um 5 800 000 Pfund Sterling; auch heißt es, daß noch Ergänzungsvoranschläge für die Flotte und Flugstreitkräfte zu berücksichtigen sein werden. Die Gesamtausgaben für Beamtendienst, Armee, Flotte und Flugstreitkräfte einschließlich der Ergänzungsvoranschläge werden nicht weniger als 410 000 000 Pfund Sterling betragen. Die „konsolidierten Fonds"-Departements kosteten im abgelaufenen Jahre 393 606 711 Pfund Sterling; sie werden in diesem Jahre nicht weniger, eher mehr erfordern.

Angenommen, daß die „konsolidierten Fonds"-Departements nur 390 000 000 Pfund Sterling verschlingen, so ergibt sich ein Gesamtvoranschlag von 800 000 000 Pfund Sterling für das kommende Jahr, ein Betrag, den die Gesamteinnahmen des Vorjahres erreicht haben. Wenn man nun bedenkt, daß eine Steigerung der Staatseinkünfte durch direkte Steuern, durch Verringerung der Einnahmen aus indirekten Steuern mehr als aufgehoben wird, so kann man sich die Schwierigkeiten, die der Schatzkanzler zu bewältigen hat, leicht vorstellen.

Eine Verringerung der Einkommensteuer von 6 d per Pfund Sterling wird im ersten Jahre 20 000 000 Pfund Sterling kosten. Churchill wird vermutlich durch den Hinweis auf die Zunahme der Einkommensteuer in Höhe von 4 505 000 Pfund Sterling im letzten Jahre gegenüber den Einnahmen des vorhergehenden Jahres dieses Wagnis zu rechtfertigen suchen. Die Höchsteinkommensteuer für das letzte Jahr übertraf die Einnahmen des vorhergehenden Jahres um 2 000 000 Pfund Sterling.

Angesichts dieser Tatsachen ist es begreiflich, daß man in England großes Interesse an der Finanzkrise in Frankreich nimmt. Während die französische Regierung Einnahmen von nur 15 000 000 Pfund Sterling jährlich aus der Einkommensteuer erzielt, zahlt das englische Volk 336 000 000 Pfund Sterling jährliche Einkommensteuer. Im großen und ganzen ist der englische Staatsbeamte weit besser bezahlt als sein französischer Kollege, aber die Zahl der französischen Beamten ist bedeutend größer.

Das englische Pfund steht vor einer weniger rosigen Zukunft, als man im allgemeinen annehmen möchte. Außenpolitisch veranlassen Prestigegründe die englische Hochfinanz, ihre Kapitalien nach Rußland, dem Balkan, der Türkei zu Bedingungen anzulegen, die nicht immer eine unbedingte Sicherheit der Anlagen gewähren. Daneben tobt der Kampf zwischen Dollar und Pfund mit unverminderter Heftigkeit. Langsam, aber stetig verschiebt sich dabei die Lage zuungunsten der englischen Währung.

Auch eine Behauptung

Die Neuyorker Zeitungen nehmen zu Hindenburg Stellung. Die „Times" schreiben: Jede Nation wird gewöhnlich einen Einspruch von außen bei solchen Angelegenheiten übelnehmen, aber das kann für Deutschland diesmal nicht zutreffen, wo die Volksmehrheit weiß, wie abhängig sie von der Haltung anderer Völker ist. Zur Erholung Deutschlands gehört guter Wille oder mindestens Geduld der früheren Feinde und Freunde. Die Anleihen sind für Deutschland von größerer Wichtigkeit als die Befriedigung an der Wahl eines Präsidenten.

Das goldene Netz

Die ungarische Regierung beabsichtigt, in Amerika langfristige Hypothekarkredite für die ungarische Landwirtschaft zu erreichen. Die ungarische Regierung hat bereits bei ansehnlichen Neuyorker Bankhäusern sondieren lassen, ob die Stimmung für Ungarn eine günstige sei und ob die Aussicht bestehe, Hypothekarkredite für die Landwirtschaft zu erlangen.

Es verlautet, daß der in Wien bekannte Berliner Bankier Kommerzienrat Jacques Bronner von der ungarischen Regierung ausersehen wurde, den Delegierten der ungarischen Regierung bei dieser Fahrt zu begleiten, um ihm mit seinen Erfahrungen beim Abschluß der Kreditverhandlungen zur Seite zu stehen.

Warenmarkt

Berliner Produktenmarkt

23. April 1925

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

Weizen:

Märkischer	248—251	Schlesischer	—
Pommerscher	—	Mecklenburg	—

Roggen:

Märkischer	226—229	Mecklenburg.	220
Pommersche	220	Westpreußisch.	—
Schlesischer	—		

Gerste:

Sommergerste	215—233	Wintergerste	190—202

Hafer:

Märkischer	200—209	Schlesischer	—
Pommerscher	—	Mecklenburger	—
Westpreußischer	—		

Mais:

La Plata, ohne Provenienzang., loco Berlin	—	La Plata, waggonweise Hamburg	—

Weizenmehl	32.25—34.75
Roggenmehl	29.70—32.25
Weizenkleie	14.80—15
Roggenkleie	15.75
Raps	395—400
Leinsaat	—

Viktoriaerbsen	22—28.00	Serradella	14.50—16.50
Kleine Speiseerbsen	20—22.00	Rapskuchen	15—15.40
Futtererbsen	19—20.00	Leinkuchen	22.40—22.80
Peluschken	19—21.00	Trockenschnitzel prompt	10.40—10.50
Ackerbohnen	19—20	Zuckerschnitz.	17.75—18.50
Wicken	19—21.00	Torfmelasse	9.40—9.50
Blaue Lup.	10—12	Kartoffelflocken	19.50
Gelbe Lupin.	11.50-14.50		

Berlin, 23. April. (Produktenbericht.) Am Produktenmarkte herrschte für Brotgetreide im Einklang mit der Tendenz des Weltmarktes eine feste Stimmung. Durch Deckungen unterstützt, stiegen die Preise namentlich für Weizen recht ansehnlich. Von Weizen wurde namentlich Mai-Lieferung zu Deckungszwecken verlangt. Roggen stellte sich nicht ganz so hoch wie am Vortage. Gerste behielt ruhiges Geschäft. Für Hafer zeigte sich vermehrte Nachfrage des Konsums. Mehl stellte sich trotz geringer Kauflust etwas teuerer im Preise. Futterartikel waren fest.

Mannheim, 23. April. (Produktenbericht.) Im Getreidehandel ist die Stimmung etwas angeregter, da die von ausländischen Börsen gemeldeten höheren Kurse einen Anreiz boten. Andererseits aber ist der Verkehr sehr ruhig in Anbetracht des schleppenden Mehlumsatzes. Man nannte gegen 12½ Uhr mittags Weizen, inländisch 24—25, ausländisch 26.25 bis 30, Roggen, inländisch 23, ausländisch 23.75 bis 24.50, Gerste 27—29.50, Futtergerste 19—21.75, Mais mit Sack 20—20.25, Weizen, Basis 0, 36.50 bis 37.75, Brotmehl 27.50—28.50, Roggenmehl 30.75—31.75, Kleie, prompte Lieferung 13, spätere Lieferung 12.25 Goldmark, alles per 100 kg.

Wochenbericht für den Schlachtviehmarkt

München, 23. April. (Amtl. Marktbericht der Preisnotierungskommission des städt. Schlacht- und Viehhofs München vom 21. April.) A. Lebendviehmarkt: Gesamtmarktauftrieb: Ochsen 326, Bullen 395, Kühe 579, Jungrinder (von 3 Monat bis 2 Jahre) 249. Summe: Großvieh 1549 Stück, Kälber 1390, Schweine 2096 Stück.

B. Fleischmarkt (geschlachtete Tiere): Gesamtmarktbestand: Großvieh 229¾, Kälber 214, Schweine 251, Schafe 281, Ziegen 2, Lämmer 29, Kitze 375 Stück.

Schlachtviehpreise (für 1 Pfund in Reichspfennigen): A. Lebendviehmarkt: Ochsen, vollfleischige Tiere höchsten Schlachtwerts 42 bis 56 Pf.*, aus Österreich 55—65 Pf., Ochsen, sonstige vollfleischige Tiere 46—51 Pf., aus Österreich 48—54 Pf., angefleischte Tiere 40—45 Pf., aus Österreich 42—47 Pf., fleischleere Tiere 25 bis 39 Pf. — Bullen, vollfleischige Tiere höchsten Schlachtwerts 44—47 Pf.*, aus Österreich 45—50 Pf., sonstige vollfleischige Tiere 40—43 Pf., aus Österreich 40—44 Pf., angefleischte Tiere 32—39 Pf., fleischleere Tiere (unnotiert). — Kühe, vollfleischige Tiere höchsten Schlachtwertes 40—46 Pf.*, aus Österreich 43 bis 50 Pf., sonstige vollfleischige Tiere 35—39 Pf., angefleischte Tiere 26—34 Pf., fleischleere Tiere 15—27 Pf. — Kalbinnen, vollfleisch. Tiere höchsten Schlachtwertes 52—56 Pf.*, sonstige vollfleischige Tiere 46—51 Pf., angefleischte Tiere 40—45 Pf., fleischleere Tiere 23—39 Pf. — Kälber (nach Lebendgewicht), bester Beschaffenheit 75—82 Pf.*, mittlere Beschaffenheit 65 bis 74 Pf., geringere Beschaffenheit 48—64 Pf. — Schweine, beste Fettschweine (über 75 Kilogramm) 60—66 Pf., Ladenschweine (bis 75 Kilogramm) 62—68 Pf., Schweine geringer Beschaffenheit (unnotiert), Sauen 46—54 Pf. (Die Preise verstehen sich für nüchtern gewogene Tiere.)

B. Fleischmarkt. Großvieh (geschlachtet in Vierteln) bester Beschaffenheit 78—94 Pf., mittlerer Beschaffenheit 65—77 Pf., geringerer Beschaffenheit 35—64 Pf., Gefrierfleisch 41—58 Pf. — Kälber: bester Beschaffenheit 78—85 Pf., mittlerer Beschaffenheit 70—77 Pf., geringerer Beschaffenheit 50—69 Pf. — Schweine, beste Fettschweine, 72—80 Pf., Ladenschweine 80—87 Pf., Sauen 66—70 Pf. — Schafe, vollfleischig, 75 bis 87 Pf., fleischige 65—74 Pf., gering genährte 25—54 Pf. — Lämmer 30—90 Pf. — Kitze 80—100 Pf.

Marktverlauf: Großvieh: Gute Ware lebhaft, geringe Ware vernachlässigt. — Kälber: Langsam geräumt. — Schweine: Schleppend. — Schafe: Ohne Änderung.

* Für einzelne Tiere bester Beschaffenheit wurden Preise über Notiz bezahlt.

Geldmarkt

Berlin, 23. April. (Börsenbericht.) Im Gegensatz zu der vorbörslichen Schätzung herrschte im Börsenverkehr eine recht feste Stimmung. Bei geringem Angebot hatten die Kaufaufträge die von verschiedenen Seiten vorlagen, das Übergewicht und bewirkten — namentlich in Kohlenaktien — nicht unerhebliche Aufbesserungen. Am Geldmarkt haben sich die Verhältnisse nicht geändert. Am Devisenmarkt gingen die Kurse im Gegensatz zu gestern meist zurück, so besonders für Amsterdam, Oslo, Paris und Spanien.

Gegen Schluß der zweiten Börsenstunde wurde das Geschäft wesentlich stiller. Die Industrieaktienkurse schwächen sich nach den vorangegangenen Steigerungen zum Teil erheblich ab, da die Tagesspekulation Gewinnsicherungen vornahm.

München, 23. April. (Börsenbericht.) Die Börse setzte zu Beginn in ziemlich fester Haltung ein, so daß die Kurse weiter anziehen konnten und besonders auf dem Industrieaktienmarkte Gewinne von 2 Prozent und darüber verursacht. Im weiteren Verlauf des Verkehrs wurde die Tendenz sehr fest. Mangels vorliegenden Materials konnte sich jedoch eine größere Umsatztätigkeit nicht entwickeln, und die meisten Notierungen sind nur Geldkurse. Durch feste Haltung fielen auf Brauerei- und Maschinenwerte, ebenso Textilaktien, nach denen Nachfrage bestand. Feste Haltung bekundeten der Banken- und Immobilienmarkt, wo Kursbesserungen überwiegen. Versicherungsaktien glichen sich der allgemeinen Marktlage an. Auf dem Anlagemarkt fiel das Angebot in K-Schätzen auf, was empfindlichere Einbußen in diesen Papieren zur Folge hatte. Bevorzugt sind dagegen Bayer. Staatsanleihen, die zu höheren Kursen aus dem Markte genommen wurden. Im Freiverkehr war nur wenig belebtes Geschäft bei ziemlich behaupteten Notierungen zu beobachten.

Berlin, 23. April. Goldanleihe, große 94¾, kleine 100, Dollarschätze 92.1.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Christian de Wet

Ein Roman aus dem Freiheitskampf der Buren

Von Josef Stolzing

Copyright 1924 bei Theodor Weicher, Leipzig

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wenn de Wet nicht sein Bekanntwerden unter seinen Kommandos verhindert."

„Keine Sorge, General. In spätestens zwei Wochen wird der Brief im ganzen Oranje-River öffentliches Geheimnis sein. General, lassen Sie uns so ehrlich mit einander reden wie zwei anständige Kaufleute, die ein Kompaniegeschäft machen wollen, ohne daß sie dabei die Absicht haben, einander übers Ohr zu hauen. Voraussetzung ist dabei, daß Sie den Krieg als endgültig verloren betrachten. Für Sie, General, freilich sehr schmerzlich, denn alle die großen Anfangserfolge, die uns in eine recht mißliche Lage brachten, sind Ihr Werk. Sie haben sich als der größte Feldherr der Buren gezeigt, Ihre Schuld ist es wahrlich nicht, daß es anders kam. Mit bloßer Defensivtaktik gewinnt man keinen Krieg, man muß erobern wollen, ob man nun der angegriffene oder angreifende Teil ist. Hätten Sie mit Ihrem kühnen Offensivgeiste durchgegriffen, so wäre das ganze Kapland im Aufstand entflammt und für England Südafrika verloren gegangen. Habe ich unrecht?"

„Leider nein, Lord."

„Es kam anders, aber glauben Sie mir, General, daß das britische Volk Ihre Größe kennt und bewundert. Was hätten wir jedoch davon, Sie uns zum dauernd erbitterten Feinde zu machen, und was hätten Sie als echter Patriot davon, Ihr Volk bis zum letzten Mann zur Schlachtbank zu schleppen? Winkt Ihnen nicht das weit schönere edle Ziel, Ihrem Volke einen solchen Frieden zu schenken, der sie in der Geschichte als Retter Ihres Volkes vereinigt? England weiß sehr gut, daß es einen solchen Mann braucht, um die Buren mit einer Sache zu versöhnen, deren letzte und tiefste Gründe wahrlich nicht in Eroberungssucht liegen, sondern in dem bitteren Zwange, die Eckpfeiler des britischen Imperiums aus Granit zu bauen. Nur dann winkt der Menschheit in absehbarer Zeit ein dauernder Friede, wenn er in der christlichen Frömmigkeit der Angelsachsen, in unserer Hochkirche verankert wird. Wir sind der Hort der wahren Zivilisation, und wenn ein Louis Botha mit uns geht, dann ist ihm ein ehrenvoller Platz im Glanze der englischen Krone gesichert."

„Lord, nicht an mich denke ich sondern an mein Volk, wenn ich die Friedenshand, die mir England durch Sie entgegen streckt, nicht zurückstoße."

„Das weiß ich, General, daß ich die Hand eines Patrioten drücke, die zu ergreifen ich stolz bin und mit mir England."

„Wir müssen zum Frieden kommen, je schneller, desto besser, aber leicht wird es nicht sein, den Starrsinn Steijns und noch mehr de Wets zu brechen."

„Lassen wir zunächst den Brief wirken. In zwei Tagen finden Sie in dieser Farm und diesem Zimmer 10 000 Stück der „African News" mit dem Abdruck. Wie Sie das Blatt am besten verbreiten, überlasse ich Ihnen. Dann versuchen Sie, vor allem auf die Unterführer de Wets, die Befehlshaber der einzelnen Kommandos, einzuwirken. Dann hoffe ich wohl auch, General, daß wir uns in Transvaal nicht mehr so schlagen werden wie die grimmigsten Todfeinde?"

„Meine Kriegsführung wird sich nach den Bewegungen Ihrer Truppen einrichten."

„Die so gehalten sein werden, daß wir uns auf die Behauptung des Erreichten beschränken."

„Aber jeder Eindruck muß vermieden werden, als ob unsere heutige Unterredung dabei im Spiele wäre. Darum habe ich auch de Wet und Steijn von Ihrem Wunsch verständigt, mit mir Verhandlungen zu versuchen."

„Das weiß ich, General. War dies aber nicht überflüssig? Wird man nicht Schlüsse auf unsere Kriegsmüdigkeit ziehen?"

„Ohne Sorge, Lord. Von jeglicher Verbindung mit Europa haben Sie uns abgeschnitten, und der Krieg mit England könnte doch nur dann eine für uns günstige Wendung nehmen, wenn sich Großmächte ins Mittel legten. Ein solches Eingreifen haben Sie doch kaum zu befürchten?"

Lord Kitchener lächelte überlegen.

„Diese Gefahr ist gänzlich aus dem politischen Gesichtskreis geschwunden, seitdem Kaiser Wilhelm in seiner unwandelbaren Freundschaft für uns die Anregung Frankreichs und Rußlands, gemeinsame Sache gegen uns zu machen, nicht nur unbeachtet ließ, sondern davon sogar unsere große, inzwischen in Gott ruhende Königin, seine erhabene Großmutter, verständigte."

„Ah! Unmöglich!"

„Das überrascht Sie, General?"

„Nein, Lord. Nur hätte ich den deutschen Kaiser nicht für politisch so unklug gehalten, England davon auch noch zu unterrichten. Diese Indiskretion wird man ihm in Paris und Petersburg nicht so leicht verzeihen."

„Mein Gott, er wollte halt die Taktlosigkeit wieder gutmachen, die er mit seinem Telegramm an Ihren Präsidenten beging. Uns hat er übrigens mit seiner Verurteilung des an sich recht töricht gewesenen Jameson-Einfalles nicht weiter geschadet, um so mehr Ihnen und seinem eigenen Lande. Ohne die Hoffnung auf Deutschlands Hilfe hätten Sie sicher nicht losgeschlagen."

„Niemals, Lord. Also sind wir zu Ende?"

„Nicht ohne daß ich Ihnen dieses Papier überreichen möchte, kraft dessen Cecil Rhodes eine Million Pfund bei der Bank von England hinterlegte, über die Sie am Tage des Friedensschlusses verfügen können als Entschädigung dafür, daß Ihre Farm der bitteren Kriegsnotwendigkeit zum Opfer fiel."

„Ich verwende das Geld zum Nutzen meines Volkes."

„Was ich von dem großen Patrioten erwartete. Wir bleiben doch in Verbindung, General, durch ..."

„Isaak Heyerman."

Beide lachten. Sie traten ins Freie, wo sie liebenswürdig aber förmlich von einander Abschied nahmen. Botha ritt mit seiner Begleitung zuerst in der Richtung nach Norden davon, fünf Minuten später Lord Kitchener südwestlich. Ein zufriedenes Lächeln spielte um seine Lippen, als er sich in den Sattel schwang.

19. Kapitel

Auf Hannas Spuren.

Feldkornett Lourens hatte Hannas Spuren bis ans Gebirge aufgefunden, wo sie den Engländern dann in die Hände fiel. Die Spuren des Kampfes sah der Kornett noch deutlich. Die Hütte, in der seine Braut genächtigt hatte, war ganz niedergebrannt, daneben erhob sich der verkohlte Baumstrunk. Ein von den Hyänen ganz abgenagtes Gerippe lag dicht bei der Hütte, die irdischen Überreste des treuen Isaak, dessen Leichnam man nicht bestattet hatte ...

Es war an einem Vormittag, als der Feldkornett Lourens mit seinem fünfzehn Mann starken Kommando die ganze Stätte genau absuchte. Außer einigen verrosteten Gewehrläufen, Konservenbüchsen und Feuerstellen fand er nichts weiter. Nachdenklich starrte er auf die verbrannte Hütte.

„Kornett," sagte der Bürger Davel, „ich schätze, daß die Hanna Jakobsz gerade hier ankam, als unser van Niekerk den National-Scouts wieder einmal eins auf die Mütze gab. Die Unsern haben sie nicht mitgenommen, denn sonst hättet Ihr Nachricht mit dem Gefechtsbericht erhalten, den van Niekerk dem schwarzen Christian lieferte. Ergo schätze ich, daß Englische sie ins Sammellager geschleppt haben. Sie und die Mutter."

„Das kann auch ich mir denken, Bürger Davel."

„Seht Kornett, ich schätze, wir folgen der Straßenspur, sie führt südwestlich vom Gebirge zur Bahn, und diesen Weg haben sicher auch die Englischen genommen."

„Wenn aber Hanna in die Berge flüchtete? Sich dort irgend wo versteckte?"

Davel schüttelte den Kopf.

„Glaub's nicht, glaub's nicht, Kornett."

„Ich auch nicht recht," mischte sich der Bürger Jan Roos ins Gespräch. „Dort gibt's keine Verstecke, ich kenne das Gebirge. Der Höhenrücken ganz flach, keine Hütte weit und breit, und überall schnüffeln die Englischen herum."

„Ihr mögt recht haben. Essen wir, und wenn's gegen Abend geht, reiten wir weiter. Wir werden eine mondhelle Nacht haben."

Während Lourens sich abseits in den mageren Schatten eines astarmen Dornbaumes legte und seinen Gedanken nachhing, machten sich seine Leute an die Bereitung des Mittagessens. Auf dem Herd der Hütte, den die Engländer stehen gelassen hatten, flackerte ein Feuer auf, Fleischstücke wurden auf einer aus Draht hergestellten Gabel aufgespießt und über das Feuer zum Braten gehalten. Fette und magere Stücke abwechselnd, was der Bure ein buntes Gespann nennt. Dazu bereiteten zwei Buren aus Maismehl „Magenbomben" und buken sie in siedendem Fett.

Fortsetzung folgt.

Jeder einzelne wirbt zum 1. Mai einen neuen Leser!

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

RATHAUS-LICHTSPIELE
Der Demütige und die Sängerin
8 Akte

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 8

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
Zur Chronik von Grieshuus
(Junker Hinrichs verbotene Liebe)

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28
Telephon 24327
Lilian Gish in dem Großfilm
Die weiße Schwester

LICHT-SCHAUSPIELHAUS
Pat und Patachon und die kleine Tänzerin
Der Radiohund

REGINA-LICHTSPIELE, Kaufingerstr. 23, Tel. 23095 || VIKTORIA-THEATER, Lindwurmstr. 25, Tel. 55398
„Reveille" (Das große Wecken)
Ein Soldatenstück in 7 Akten
„Feueralarm" die große Foxgroteske, sowie das neue „Fox-Journal"

ZACH'S LICHTSPIELE — Telephon 41930

Am Ostbahnhof	Am Wittelsbacherplatz	Isabella-Lichtspiele	Franziskaner-Lichtspiele
Des großen Erfolges wegen verlängert! **Die Königsgrenadiere** 8 Riesenakte	**Die Waise von Long Island** (Kameraden der Liebe) Drama in 6 Akten **Das Findelkind** Lebensbild in 7 Akten	Der amerikanische Großfilm **Fascination** Schauspiel in 8 Akten mit Mae Murray **Der Ritt ums Glück** Sensationsdrama in 4 Akten	**Der Stern von Broadway** Das Schicksal einer kleinen Tänzerin mit Mae Murray 8 Akte **Wenn das Herz in Haß erglüht** Drama in 5 Akten

THEATER-ANZEIGER

Samstag, den 25. April 1925

National-Theater	Prinz-Reg.-Theater	Gärtnerpl.-Theater	Volkstheater
Tosla Anfang 7 Uhr	Genoveva Anfang 7½ Uhr	Der fidele Bauer Anfang 7½ Uhr	Der Meisterboxer Anfang 7½ Uhr
Residenz-Theater Tartüff Anfang 7½ Uhr	**Schauspielhaus** Die hl. Johanna Anfang 7½ Uhr	**Kammerspiele** Ein Spiel von Tod und Liebe Anfang 7½ Uhr	**Operetten-Bühne** Lustspielhaus, Barer Str. Gräfin Mariza Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

PROGRAMM
der Deutschen Stunde in Bayern

Samstag, den 25. April

2 Uhr: Pressemeldungen, Zeitangabe, Wetterbericht, Geschäftsnachrichten
3.30 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat
4.30–5.30 Uhr: Unterhaltungskonzert
Kammerquartett Anny Rosenberger
1. Kleine Nachtmusik . . . Mozart
2. Cello-Solo: Carl Rameit „Caro mio ben" . . . Giordini
Liebeswerbung . . . Becker
3. Mattinata . . . Leoncavallo
4. Komm Zigány aus der Operette „Gräfin Mariza" . . Kálmán
5. Hab ein blaues Himmelbett . . . Lehár
6. Winterstürme, Walzer . . . Fucik
6 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat
6.30–7.30 Uhr: Konzert der Kapelle Max Pfahler
7.30–8.15 Uhr: Russischer Sprachkurs und Leseübung
8.30–11 Uhr: Volkstümliches Unterhaltungskonzert: Kernbayerisch
1. Klänge aus der Heimat, Ländler . . . Gungl
2. Tanz unter der Dorflinde, Konzertstück . . . Reineck
3. Großmütterchen, Ländler . . . Langer
4. Glücklich ist, wer vergißt . . . Strauß
Mitwirkende: Rolf Pinegger, Mitglieder des Münchener Theaters, ernste und heitere Szenen aus dem bäuerlichen Leben. — Richard Kreitmayr, Dialektvorträge
Bild von R. Pinegger B. R. Z. Nr. 8, Jahrgang 1925, von Richard Kreitmayr B. R. Z.
10 Uhr: Pressemeldungen, Hackebeils Sportfunkdienst, Zeitangabe, Wetterbericht, Geschäftsnachrichten

Programm-Aenderung vorbehalten

Die Gesangstexte und Sprachkurse sind jeweils im Süddeutschen Rundfunk (Bayer. Radio-Zeitung) abgedruckt

Damen-Hüte
von einfachster bis zur feinsten Ausführung zu bekannt mäßigen Preisen
Stets Eingang von Neuheiten
Stroh-Formen
Tagal-Hüte von M. 6.— an **Frauen-Formen** von M. 5.— an
Größte Auswahl in vielen Qualitäten und Formen
Linon-Formen in riesiger Auswahl
Reiher, schwarz und weiß, per Stange von M. 1.— an
Stroh-Borten
Viska in allen Farben m von 6 Pf. an — Florina in allen Farben m von 30 Pf. an
Lißeret „ „ „ 16 Pf. „ — Pedal „ „ „ 90 Pf. „
Tagal „ „ „ 24 Pf. „ — Schleier „ „ „ 30 Pf. „
Blumen und Gesteck-Neuheiten, Bänder
große Auswahl
Franz Rosenzvet, München
Theatinerstr. 1

Herren- u. Damen-
Stoffe
für Mode u. Sport
Beste Fabrikate • Sehr billig
Ph. Wiedemann
Tuchhandlung — Gegr. 1886
Herzog-Wilhelm-Straße 12, Hochp.
neben Rabattsparverein

2 Minuten vom Hauptbahnhof:
Möbel
Bekannt solid und preiswert
Kinderwagen
in großer Auswahl
J. Neubauer, München
Schwanthalerstr. 29

Anzug- u. Kostüm- Stoffe
140/150 cm breit, darunter:
blaue und schwarze Cheviots und Kammgarne, Nadelstreifen, Gabardine, Wipcords, Covercoats, Drapee, Marengo, Streifhosen
Hauptpreislagen:
M 21.—, 18.—, 15.—, 11.—, 9.— bis 3.90
Imitiertes Wildleder für Trachtenhosen
Teilzahlungskasse
(Geschäftszeit durchgehend geöffnet)
H. Lewalter
Tuchhandlung
Schwanthalerstr. 16 gegenüber Deutsch. Theater

Sport- und Fachmann, denke dran:
Alles gibt's — bei
HERM. HAHN
KRAFTFAHRZEUG-BEDARF u. BEREIFUNG
VULKANISIER-WERKSTÄTTEN
München, Sonnenstr. 27, Fernspr. 51446, 57621 — Nürnberg, vord. Sterng. 1, Fernsprecher 8866

An- und Verkauf
neuer und gebrauchter
Herren-kleider
Militärkleider
reell
Spezialgeschäft
Heinrich Herkert
Bayerstraße 1/1
Telefonruf 51 375
Gegründet 1894

Leeres Zimmer
wenn auch klein, von Krankenpflegerin für sofort gesucht. Gefl. Angebote unter 77 an die Anz.-Abteilung dieses Blattes.

Oberbayerischer Gesundbrunnen
völkisch-nationales Erholungsheim Teisendorf b. Reichenhall
(Strecke: München—Rosenheim—Traunstein—Salzburg)
Behandlung sämtlicher, nicht ansteckender, innerer Leiden mit den Mitteln der Biochemie und Homöopathie nach den Grundsätzen von Dr. med. et phil. H. Lemke, Teisendorf. Diätkuren, Licht-, Luft-, Wasser-, Sonnenbäder, Lehmbehandlung. Bestrahlungen, elektrische und Handmassage. Geöffnet das ganze Jahr! Nähere Auskünfte und Prospekte durch den Hausarzt Dr. med. H. Wimmer.

Parteiabzeichen der N. S. D. A.-P.
1 Stück M. -.80, 10 Stück à M. -.75
Hakenkreuzarmbinden 1 St. 50 Pf., 10 St. à 35 Pf.
Hitlerhemden, braun, mit Schlips M. 6.80, bei 5 Stück M. 6.30, bei 10 Stück M. 6.— sowie alle Ausrüstungsgegenstände und and. Parteibedarfsartikel (Tischstandarten, Hakenkreuzkokarden usw.) Versand unt. Nachnahme, verlangt meine 3 Preislisten
I. Deutschvölkisches Versandhaus Paul Arendt, Sulzbach (Oberpf.)

Waldlust am Langsee
Post Schleswig
herrlich am Wald und Wasser gelegen, bietet Erholungsbedürftigen angenehmen Aufenthalt in schöner stiller Natur
Alb. Zerrahn

Amateur-Photographen
werden am besten und billigsten bedient bei
Photo-Hilmar, München
Lothstraße 18
Entgegennahme von Aufträgen auch:
Theatinerstraße 31/III

Briefmarkensammler verlangt Gratis-Prospekte von dem Briefmarken-Rundsendungsverband „Neckar", Luginsland bei Stuttgart. Aufnahme- und beitragsfrei

Herrenhüte
werden umgearbeitet auf neueste Formen
gebügelt, gefärbt, garniert
Damenhüte
fassoniert in 8—10 Tagen
Kurt Weise
Hutmachermeister
Fraunhoferstraße 8
Filiale: Holzapfelstraße 7

Hitlermützen in guter Qualität
Mützenabzeichen
Hakenkreuz, Edelweiß, Bänder, Kokarden, **Windjakken,** nur solide Verarbeitung in Ia Stoff, **Armbinden, Koppel, Schulterriemen, Koppelschlösser** mit Hakenkreuz. **Abzeichen u. Ausrüstungen** liefert seinen Volksgenossen und verbürgt als rein deutsches Unternehmen
Ernst Mammitzsch, Eilenburg, Postbez. Halle a.S. Ford. Preisl. Wiederverk. erh. hoh. Rabatt Versand nur leid. durch gem. bitt. Erfahrung. geg. Vorkasse od. Nachnahme

Altpapier
Alteisen, Lumpen, Kupfer, Messing, Zink, Blei, Staniol, kauft stets bestens
Josef Duschl
Dachauer Straße 21/0
2. Hof links. Tel. 55236

Pianos v. Qualität
Eiche, Nußbaum, f. bill. Teilz. Sch. kreuzs. Tafelpiano! Miet-Piano frei!
Pianol. Quenau, Augustenstr. 76

Suche Stellung für
Last-, Liefer- oder Personenwagen
Bin 28 Jahre alt, ledig, gelernter Schlosser und mit allen Reparaturen vertraut. Besitze Führerschein 1, 2, 3b, bin langjähriger Fahrer und besitze lückenlose Zeugnisse. Gefl. Angebote unt. 89 an die Anzeigenabteilung dieses Blattes.

Keine Schund-Fahrräder
nur Qualitätsware, ebenso Rahmen, größte Auswahl, in allen Preislagen
Zahlungserleichterung
Bitte Auslagen besichtigen
Kroiss Schellingstr. 52
Ecke Barerstr. Lin. 10

Schwarzbrauner Dackel
auf den Namen „**Waldl**" hörend (Steuermarke Nr. 19785), wurde im Gärtnerplatzviertel gestohlen.
Mitteilungen an die Geschäftsstelle des „Völk. Beobachters", Thierschstraße 15, Telephon 20647

Achtung!
Umsonst
können unsere Leser in der Zeit vom **27. April bis 2. Mai**
ein Inserat
(An- und Verkäufe, Stellengesuche, Wohnungsgesuche, Familienanzeigen usw.)
in dieser Größe | 20 Millimeterzeilen einspaltig | zur Einschaltung bringen
(Falls Inserat höher sein soll, sind für jeden weiteren Höhenmillimeter 10 Pfennig zu entrichten)

Deutsche Geschäftsleute! Inseriert im „Völkischen Beobachter"!
Dessen Leser wollen wissen, bei wem Sie kaufen sollen!

Parteigenosse! Werbe sofort bei Deinen Bekannten einen neuen Postbezieher für Dein Kampfblatt!

Postbezug sofort erneuern!

Post-Bestellschein

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt
Herr
Frau
(Straße und Nr.)

Exemplar	Benennung der Zeitung	Bezugszeit (Monate)						Bezugsbetrag
1	Völkischer Beobachter München	I	II	III	IV	V	VI	monatlich 3.25 Mark
		VII	VIII	IX	X	XI	XII	

Quittung
Obige .... Mark .... Pf. sind richtig bezahlt.
Post-Annahme
Ort: ....
Datum: ....
Bei der Post bestellen und dort einzahlen

Werbt für neue Bezieher!
Bestelle selbst unser Kampfblatt für Deinen säumigen Freund!

Postbezug sofort erneuern!

Post-Bestellschein

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt
Herr
Frau
(Straße und Nr.)

Exemplar	Benennung der Zeitung	Bezugszeit (Monate)						Bezugsbetrag
1	Völkischer Beobachter München	I	II	III	IV	V	VI	monatlich 3.25 Mark
		VII	VIII	IX	X	XI	XII	

Quittung
Obige .... Mark .... Pf. sind richtig bezahlt.
Post-Annahme
Ort: ....
Datum: ....
Bei der Post bestellen und dort einzahlen

Wenn jeder Parteigenosse einen neuen Bezieher wirbt, ist im Monat Mai unsere Kraft verdoppelt!

Postbezug sofort erneuern!

Post-Bestellschein

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt
Herr
Frau
(Straße und Nr.)

Exemplar	Benennung der Zeitung	Bezugszeit (Monate)						Bezugsbetrag
1	Völkischer Beobachter München	I	II	III	IV	V	VI	monatlich 3.25 Mark
		VII	VIII	IX	X	XI	XII	

Quittung
Obige .... Mark .... Pf. sind richtig bezahlt.
Post-Annahme
Ort: ....
Datum: ....
Bei der Post bestellen und dort einzahlen